Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295. Mittwoch, den 19. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Untergang des deutschen Schulschiffes „Gneisenau.“ Wie wir unseren Lesern bereits gestern melden konnten, ist die deutsche Marine abermals von einem schweren Unglück betroffen worden, bei dem eine große Anzahl blühender Menschenleben zu Grunde ging. Das Schulschiff „Gneisenau“ strandete am Sonntag Vormittag in der Bucht von Malaga. Etwa 100 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän z. S. Kretschmann, sind ertrunken. An Bord befanden sich 469 Mann, darunter 49 Seekadetten und 198 Schiffsjungen des Jahrganges 1900. Das Schulschiff „Gneisenau“ gehört zu den sechs gedeckten Korvetten der „Bismarck“-Klasse, ist also ein Schwesterschiff von „Blücher“, „Moltke“, „Stosch“ und „Stein“ und zwar das jüngste, im Jahre 1879 in Danzig vom Stapel gelassen. Es hat ein Deplacement von 2856 Tonnen, ist 75 Meter lang, 14 Meter breit und 5,8 Meter tief. Das Schiff ist ganz aus Eisen erbaut und mit einer doppelten Lage von Teakholz bekleidet. Die Schraube ist zum Heißen eingerichtet. Das Schiff ist im letzten Winter wieder mit Fregatten-Takelage versehen. Die Besatzung des Schiffes gehört der Nordseestation an. Ueber die Katastrophe selbst liegt jetzt bereits eine Unmenge von Meldungen vor, von denen wir die wichtigsten hier wiedergeben wollen:

Das Unglück ereignete sich am Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr an der Küste von Spanien im Mittelländischen Meer am Eingang zum Hafen von Malaga. Das Schulschiff „Gneisenau“ war, von Mogador an der Westküste von Marokko kommend, wohin es die deutsche Gesandtschaft aus Tanger gebracht hatte, in der Bucht von Malaga eingetroffen und hier mit Schießübungen beschäftigt. Sonntag früh 10 Uhr erhob sich, während der Kommandant eine Parade über die Seekadetten abnahm, ein heftiger Sturm. Der Kommandant gab darauf Befehl, so schnell als möglich die Kessel zu heizen. Die wüthende See riß aber die Anker fort, die „Gneisenau“ verlor Anker und Ankertaue und strandete gegen den Hafeneingang. Nach dem Bericht des deutschen Konsuls Pries in Malaga an das Reichsmarineamt wurde das Schiff gegen die Ostmole des Außenhafens geschmettert. Nach dem Bericht des Kapitänleutnants Werner, anscheinend des ältesten überlebenden Offiziers, ist das Schiff total verloren. Der Kapitänleutnant Werner ist sofort aufgefordert, die Namen der Verunglückten telegraphisch zu melden. Das Schiff ist bis zur Mitte des Mastwerkes gesunken. Die Besatzung stürzte sich ins Meer und klammerte sich an die Schiffstrümmer, wurde aber von den Wogen bedeckt und verschwand zum größeren Theile. Auch der Kommandant der „Gneisenau“, Kapitän zur See Kretschmann, kam um's Leben.

Das Rettungswerk wurde von den spanischen Behörden unterstützt. Eine mit Seeleuten aus Malaga bemannte Schaluppe eilte der „Gneisenau“ zu Hilfe; aber als es ihr nach heldenmüthigen Anstrengungen gelungen war, 15 Schiffbrüchige an Bord zu nehmen, schlug sie um und 12 Mann ertranken, während viele Andere gerettet wurden. Den von den Marinebehörden aufgebotenen spanischen Mannschaften gelang es, viele der Schiffbrüchigen zu retten. Die Marinebehörden begaben sich an Bord des Dampfers „Cabo de Ortegal“ nach der Strandungsstelle. Der Kapitän und 20 Mann im Rettungsboot, das von einer ungeheuren Woge bedeckt wurde, ertranken. Verschiedene spanische Seeleute, die sich an den Rettungsarbeiten betheiligten, ertranken ebenfalls. An Balken geklammert retteten sich viele deutsche Seeleute, doch viele zerschellten am Felsen. Andere gelang es sich zu retten durch von der Mole herabgeworfene Taue. Ergreifend war es, mit ansehen zu müssen, wie sich eine Anzahl junger Matrosen an den aus dem Wasser hervorragenden Theil des Mastes geklammert hatte, ohne ihnen bei dem Orkan Hilfe leisten zu können.

Die Geretteten wurden auf dem Rathhaus in Malaga mit Kleidung versehen. Die Behörden haben Quartier für 120 Verletzte und mehr als 100 Betten im Hospital für Kranke zur Verfügung gestellt. In Privatwohnungen sind mehr als hundert Personen untergebracht. Die ganze Bevölkerung von Malaga wetteifert mit der deutschen Kolonie in Bemühungen um die Pflege der Mannschaften. Alle Konsulate haben halbmast geflaggt.

Die Geretteten erzählen nach Privattelegrammen aus Paris: Als Kommandant Kretschmann sah, daß alles verloren war, weil die Ankerketten den Dienst versagten, und daß eine Vorwärtsbewegung unmöglich war, weil Wasser in die Heizkammer eingedrungen war, rief er: „Kinder, Ruhe und Gottvertrauen!“ Blitzschnell wurde mit Hilfe des ersten Offiziers ein Rettungsboot in's Meer gelassen. Gleichzeitig sprangen etwa 50 Mann in's Meer und klammerten sich an die Planken. Diese waren es, welche in der vom Hafen ausgesandten Schaluppe Aufnahme fanden. Leider fielen während dieser Rettungsfahrt zwölf Mann über Bord. Besonderen Beifall der ungeheueren Zuschauermenge erregte die Rettung zweier Offiziere, die sich mit großer Geistesgegenwart und eiserner Ausdauer an einem Balken festhielten, bis Hilfe kam. Unter den Geretteten befinden sich, laut dem „L.-A.“, der Marinepfarrer Kramm, ferner der Seekadett Heyroth. In der „Kreuzzeitung“ wird der Tod des Seekadetten Berndt angezeigt. — Das Reichsmarineamt bemerkt, daß die Feststellung der Namen der Verunglückten, die telegraphisch gemeldet werden sollen, deshalb schwierig ist, weil die Mannschaften in durch die Stadt zerstreuten Quartieren untergebracht sind. Wie ferner von zuständiger Seite aus Kiel gemeldet wird, ist dem deutschen Schulschiff „Charlotte“, das sich gegenwärtig im Hafen von Korfu befindet, der telegraphische Befehl zugegangen, sich sofort nach Malaga zu begeben, um bei den Rettungsarbeiten Hülfe zu leisten. Die gerettete Mannschaft des „Gneisenau“ soll mit dem nächsten erreichbaren Dampfer in die Heimath geschickt werden.

Die genaue Zahl der Todten steht immer noch nicht völlig fest; nach den letzten Nachrichten wird sie auf insgesammt sechzig geschätzt. Der Zustand mehrerer Verwundeter giebt zu großer Besorgnis noch Anlaß.

Was schließlich noch die Frage betrifft, ob die „Gneisenau“ bei Ausbruch des Sturmes das hohe Meer oder die Hafeneinfahrt zu gewinnen versucht hat, so gehen die Nachrichten darüber noch sehr auseinander. Während in den halbamtlichen Nachrichten es heißt, daß die „Gneisenau“ beim Einlaufen in den Hafen gegen die Ostmole geschleudert worden sei, wird in Privatmeldungen dem Kapitän Kretschmann die Absicht zugeschrieben, nach Ausbruch des Sturms die hohe See zu gewinnen. Darin stimmen jedoch alle Nachrichten überein, daß die Schiffskessel nicht geheizt waren! Wie erinnerlich, litten auch bei dem Unglück im Hafen von Apia am 17. März 1889 die Schiffe am meisten unter den Wirkungen des Orkans, die vor Ausbruch des Sturmes nicht unter Dampf gelegen hatten und in Folge dessen die hohe See nicht mehr erreichen konnten. Gerade dieser Punkt, daß die Schiffskessel nicht geheizt waren, erfordert eine eingehende Untersuchung; es ist doch sonst stets gebräuchlich, Schiffe unter, wenn vielleicht auch schwachem Dampf anzulegen, um bei drohender Gefahr ev. eine sichere Unterkunftsstelle schleunigst aufsuchen zu können. Es wird festzustellen sein, ob hier in diesem Falle eine entschuldbare Fahrlässigkeit vorgelegen hat oder nicht.

Ein Einzug von Chinakämpfern hat Sonntag in Berlin stattgefunden. Der „Frankf. Ztg. meldet man darüber u. A. folgendes: Trotz des unfreundlichen Wetters — erst um die Mittagsstunde wenigstens ließ der Regen nach — waren große Menschenmassen zusammengeströmt, um die Matrosen und Seesoldaten zu sehen und zu begrüßen, die mit einer eroberten chinesischen Fahne und eroberten Geschützen einzogen. Der Weg vom Lehrter Bahnhof über den Königsplatz, die Siegesallee, die Charlottenburger Chaussee durch das Brandenburger Thor, die Linden entlang nach dem Zeughaus war von dichten Reihen eines schaulustigen und auch begeisterten Publikums besetzt. Außer den öffentlichen Gebäuden hatten einzelne Privatgebäude und unter den Linden die meisten Häuser Flaggen angelegt. Früher als im Programm vorgesehen, war der Hamburger Zug eingetroffen, der die Mannschaften brachte. Von der Kommandantur Berlin und zahlreichen Offizieren auf dem Bahnhof empfangen, wurden sie von einer Ehrenkompagnie des zweiten Garderegiments mit der Musik unter präsentirtem Gewehr an der Moltkebrücke begrüßt und hielten mit dieser Ehrenkompagnie, die sich ihnen anschloß, ihren Einzug. Eine Matrosenkapelle marschirte voraus, dann folgten die Matrosen des Kreuzergeschwaders, wovon die meisten am Sturm auf die Takuforts betheiligt gewesen, mehrere hundert Mann, und eine kleine Abtheilung zurückgekehrter Marineinfanterie, dann sechs eroberte chinesische Geschütze, an denen außer den eigentlichen Visir- und Zielvorrichtungen nichts Bemerkenswerthes. Den Schluß bildete die Ehrenkompagnie mit der Musik an der Spitze. Hinter der Musik wurde die Sturmfahne getragen, die beim Sturm auf die Forts benutzt worden. Sie sieht aus, wie eine kleine Marineflagge. Dahinter eine eroberte chinesische Fahne, ein buntes, vierfarbiges, mit chinesischen Zeichen bedecktes Stück Seide an einem Bambusrohr. Acht Seesoldaten, die unter Soden die Gesandtschaft in Peking mitvertheidigt hatten, marschirten mit, auch eine Anzahl Reconvalescenten und Verwundete ohne Gewehre. Einige von diesen waren in Droschken vorausgefahren. Die Mannschaften marschirten stramm mit aufgepflanztem Seitengewehr. Den meisten aber sah man deutlich die überstandenen Strapazen und die die Wirkungen des Klimas an; viele bleiche, abgehärmte Gesichter waren darunter. Die freundliche, lebhafte aber nicht übertriebene Begrüßung des Publikums durch Hochrufe und Tücherschwenken erwiderten die Offiziere durch häufiges Salutiren mit dem Degen. Die Mannschaften grüßten nicht, das würde der Disziplin einer marschirenden Truppe widersprechen. Weil der Einzug früher erfolgte, als das Programm voraussah, entstand vor dem Brandenburger Thore ein längerer Aufenthalt, weil man warten mußte, bis der Kaiser mit Gefolge von Potsdam kommend am Zeughause erschien. Am Brandenburger Thor stand der Oberbürgermeister mit den Mitgliedern des Magistrats und einer Deputation der Stadtverordneten. Er hielt an den Kommandeur der einziehenden Truppen, Korvettenkapitän Koch, eine Ansprache, deren Wortlaut wir uns schenken wollen. Nach kurzer Antwort des Kapitäns Koch erfolgte der Einzug durch das Brandenburger Thor die Linden entlang. Die Zurufe des Publikums wurden immer lebhafter und erreichten ihren Höhepunkt am Zeughaus, wo der Kaiser mit den Prinzen, Fürsten und Generalen und einer großen militärischen Suite mit der Kaiserin, dem Prinzen Heinrich, dem Prinzen Rupprecht von Bayern die Truppen erwartete, die unter dem Flaggenlied anmarschirten, einschwenkten und präsentirten und den Kaiser mit Hurrah begrüßten, worin die Menge einstimmte. Dann zogen sie in den Lichthof des Zeughauses ein. Der Kaiser sprach zuerst mit allen Verwundeten und allen Dekorirten und hielt dann eine Ansprache an die Truppen, die hierauf wieder herauszogen und im Parademarsch defilirten. Abends waren sie Gäste im Circus und bei mancherlei Bewirthungen.

Die Ansprache des Kaisers lautete:

„Mit banger Ahnung und schwerstem Herzen sah euch das Vaterland scheiden. Die Anstrengungen, die eurer warteten, ließen sich voraussehen. Ich spreche euch hier für die geleisteten Dienste im Namen des Vaterlandes und des deutschen Volkes meinen Dank aus. Ihr habt vor allen Dingen euren Fahneneid gehalten, und ich bin fest überzeugt, daß jeder von euch in schwerer Stunde seine Schuldigkeit gethan hat. Das Auge hat nicht gezuckt und die Hand nicht gezittert, und so wurden Siege errungen. Niemand von euch kann wissen, mit welcher Freude die Nachrichten von euren Siegen aufgenommen wurden, an denen Armee und Marine gemeinsam betheiligt waren. Die Augen des großen Kaisers und Königs, an dessen Denkmal ihr heute vorbei marschirt seid, sehen auf uns herab, und Gottes Hülfe wird wie bisher auch weiterhin uns beistehen.“ Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß die Rede des Kaisers geschlossen habe: „Wo ich meine blauen Jungen hinsetze, da soll sich kein Anderer weiter hinsetzen!“

Kleine politische Nachrichten. Abg. Prof. Paasche, bekanntlich einer der Haupturheber des Börsengesetzes, trat in den Aufsichtsrath der Breslauer Diskontobank ein, was von einem Berliner Montagsblatt mit der angeblich geplanten Fusion der Breslauer Diskontobank und der Berliner Bank in Zusammenhang gebracht wird — Auch gegen Rechtsanwalt Mendel ist wegen ungehöriger Schritte während des Sternberg-Prozesses eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Redakteur v. Gerlach wurde in dieser Sache wegen eines Artikels vernommen, der von Mendel der „Welt am Montag“ angeboten war. — Die Sonnabend-Nummer der „Staatsbürger-Zeitung“ wurde wegen eines Berichtes über die letzte Versammlung des „Dreschgrafen“ Pückler beschlagnahmt. — Professor Laband, der berühmte Staatsrechts-

Lehrer, führt in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung" aus, daß die vom Bundesrath unter dem 26. Oktober 1899 erlassene Eisenbahn-Verkehrsordnung rechtsungültig sei, da der Bundesrath zu deren Erlaß nicht befugt sei. — Das sächsische Ministerium des Innern hat dem „Evangelischen Bund", entgegen dem bisherigen Verbot, gestattet, öffentliche Aufrufe zu Beiträgen für die evangelische Bewegung in Oesterreich zu erlassen. — Der Gemeinderath in Brüssel nahm einstimmig eine von Rochette (Sozialist) eingebrachte Tagesordnung an, die sich zu Gunsten der Buren ausspricht und die Einsetzung eines Schiedsgerichtes befürwortet. — Die Russifizirung Finlands wird kräftigst fortgesetzt. Nach offiziöser russischer Meldung ist neuerdings das Verbot, Briefe mit Trauermarken zu versenden, das sich bisher nur auf die Korrespondenz mit dem Auslande erstreckte, auf die gesammte finländische Post-Korrespondenz ausgedehnt worden. Das Aufkleben von Trauermarken sollte bekanntlich ein Protest der Finländer gegen die Verwaltigung durch Rußland bilden. — Die rumänische Kammer beendigte am Sonnabend die Adreßdebatte und nahm die Adresse mit 72 gegen 6 Stimmen an. Ministerpräsident Charp hatte im Laufe der Debatte erklärt, daß das Defizit in diesem Jahre 17 Millionen nicht übersteigen werde. — 56 hervorragende Venezolaner wurden, wie man der „Frankf. Ztg." aus New-York kabelt, wegen des Plans einer neuen Revolution in Caracas verhaftet.

Belgien.

Ein Ausstand der Hafenarbeiter ist in Antwerpen ausgebrochen. Derselbe hätte sich vermeiden lassen, wenn sich die Arbeitgeber, die Rheder, entgegenkommender gezeigt hätten. Es liegen bisher folgende Meldungen über den Ausstand vor: Die ausständigen Hafenarbeiter begaben sich Sonntag in geordnetem Zuge, 8000 Mann stark, zum Stadthause. Der Bürgermeister van Ryswyk empfing 9 Abgesandte derselben, welche ihm ihre Forderungen unterbreiteten. Von Seiten der Rheder wohnte Niemand der Besprechung bei. Nachdem der Bürgermeister erklärt hatte, er werde versuchen, auf dem Wege des Schiedsgerichts zu einer für beide Theile zufriedenstellenden Lösung zu gelangen, unterbreiteten die Abgesandten ihm folgenden Vorschlag: Eine Wartefrist von fünf Tagen, welche dazu dienen soll, zu einer Verständigung mit den Rhedern zu gelangen. Inzwischen solle keinesfalls Nachtarbeit gemacht werden. Der Bürgermeister gab die Zusicherung, er werde sein Möglichstes thun, in diesen 5 Tagen ein Entgegenkommen der Rheder zu erlangen.

Montag früh versuchten jedoch die Schiffsrheder, die Hafenarbeiter zu zwingen, bis um 6 Uhr Abends, statt bis um 5 Uhr, zu arbeiten. In Folge dessen legten sämmtliche Hafenarbeiter die Arbeit nieder. Am Nachmittag fand eine Versammlung statt, in welcher die Rheder die Forderungen der Hafenarbeiter und den Vorschlag des Bürgermeisters, auf dem Wege des Schiedsgerichts zu einer für beide Theile befriedigenden Lösung zu gelangen, ablehnten. — Seit Sonnabend haben, um Verzögerungen zu vermeiden, 50 Dampfer den Hafen verlassen. Eine Anzahl Stauer aus Gent bot den Rhedern zu den alten Bedingungen ihre Dienste an; einige Rheder gingen darauf ein. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Pfalz" besorgte das Löschen und Verladen mit Hilfe der eigenen Mannschaft.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Die Nachricht von der Niederlage des Generals Clements bei Baberton hat in London, wie begreiflich ist, nicht geringe Beunruhigung hervorgerufen. Die erste ausführlichere Nachricht des „Daily Expreß" verbreitete sich am Sonnabend so schnell in London, daß vor dem Kriegsamt schon Morgens gegen 9 Uhr eine Schaar ängstlicher Frager sich angesammelt hatte, die über das Schicksal der „Northumberlands" Gewißheit haben wollten. Die gleichen Szenen, wie man sie im November des vorigen Jahres in Pall Mall zu sehen gewohnt war, spielten sich, wie man dem „H. Korr." meldet, wieder ab. Als dann Lord Kitchener's Depesche angeschlagen wurde, erregte die in ihr enthaltene Bestätigung der bösen Nachricht große Aufregung. Abergläubische Leute erinnerten daran, daß man gerade den Jahrestag von Colenso beging. Im Parlament antwortete Brodrick, daß kein Grund vorliege, aus Lord Kitchener's Depesche zu folgern, daß irgend welche Truppen gefangen genommen worden seien. Die späteren Nachrichten strafften diesen Optimismus Lügen. Allerdings haben die Buren seitdem von den gefangenen Northumberland-Füsilieren 315 Mann wieder laufen lassen, aber Clements büßte doch einen großen Theil seines Trains ein. Die ganze Schwere der Niederlage erhellt aus der Thatsache, daß in dem englischen Lager, das die Buren nahmen, sich nur 1000 Mann befanden, von denen also über die Hälfte zunächst kriegsgefangen wurde. Man ist in England betroffen über die große Zahl der jetzt wieder im Feld stehenden Buren. Telegramme eines Tages zählen an 4 Stellen 7500—8000 Buren auf, ohne die zahlreichen Guerillaschaaren bei Baberton, Nelspruit, Lichtenburg, Brede ꝛc. in Betracht zu ziehen, nämlich: Delarey am Magaliesberg 2500 bis 3000 Mann, Dewet bei Reddersburg 2000 Mann, Louis Botha bei Standerton 1500 Mann, Coester bei Komati Poort 1500 Mann. Mit wechselndem Glück wurde denn auch an allen Ecken und Enden des weiten Kriegsschauplatzes gekämpft.

Wir lassen nun die Telegramme folgen, die weiterhin von Kitchener in London eingelaufen sind. Die Geständnisse des englischen Oberkommandos sind zwar widerwillig und lückenhaft, aber sie werden doch immer deutlicher. So meldet ein Telegramm Kitchener's aus Pretoria vom 15. d. Mts.: General Clements berichtet, die 4 Kompagnien Northumberland-Füsiliere hielten sich auf dem Berge, so lange ihre Munition ausreichte. Die Buren, die den Berg angriffen, zählten etwa 2000 Mann, während diejenigen, die ihren Angriff auf das englische Lager richteten, 1000 Mann zählten. General Clements zog sich in vollständiger Ordnung zurück, büßte aber einen großen Theil seines Trains ein. Die Munition, die nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet. Alle Engländer hielten sich sehr gut. Ein Buren-Parlamentär berichtet, ein Sohn Joubert's sei gefallen und die Verluste der Buren seien sehr groß. — Wie viel Kanonen sich bei jenem Train befanden, läßt die zurechtgestutzte Meldung wohlweislich unerwähnt. Eine Drahtmeldung der „Morning Post" bringt noch Einzelheiten über die Niederlage des Generals Clements: Die am Angriff betheiligten Buren übertrafen an Stärke die englischen Truppen ganz bedeutend. (???) Es kämpften etwa 3000 Buren gegen 1200 Engländer. Während ein Theil der Buren einen ungestümen Flanken-Angriff auf die englische Stellung ausführte, schlich sich das Hauptcorps der Buren nach den von vier Compagnien der englischen Füsiliere gehaltenen Stellungen hinauf und schloß sie auf drei Seiten ein. Die englische Infanterie leistete entschlossen Widerstand, wurde aber überwältigt. Die zu ihrer Unterstützung entsandte Yeomanry erreichte das Plateau nicht mehr.

Auch von den andern Theilen des Kriegsschauplatzes kommt Kunde. Lord Kitchener berichtet: Bei dem Angriff auf Bryheid am 10. ds. Mts. hatten die Buren 100 Todte und Verwundete. (Wie mag er diese Zahl festgestellt haben?! D. R.) Die Engländer 6 Todte und 19 schwer Verletzte; dreißig Mann, darunter ein Offizier, werden vermißt. Am 13. ds. Mts. schlugen die Engländer bei Scheepersnek 600 Buren zurück und erbeuteten Waffen. Die Buren erlitten empfindliche Verluste. (Natürlich nach Annahme des Berichtenden. D. R.) In einem Engpaß im Lafkroudistrikt nahmen die Buren kürzlich 120 Mann Kavallerie gefangen.

Eine Depesche Lord Methuen's bestätigt den Tod des Burengenerals Lemmer. In der Depesche heißt es weiter, Methuen griff am 14. Dezember eine Stellung der Buren an und erbeutete das Lager mit einer Quantität Munition und Vieh. Ein Engländer wurde verwundet, zwei Buren wurden getödtet, fünf verwundet.

Eine in London eingetroffene Privatmeldung von der Front meldet, Dewet habe verlustlos seine Vereinigung mit den die befestigten Linien Dewetsdorp-Thabanchu-Ladybrand haltenden Kommandos vollzogen, während kleinere Burenkommandos die Verbindung mit Bethulie, Aliwalnorth und Wepener aufrecht erhalten. Die Buren sind im Besitz aller rückwärtigen Linien von Senekal, Standerton und Kroonstad bis über den Vaalfluß. Ein ergänzende Meldung, die sich jedoch anscheinend auf die früheren Ereignisse bezieht, bringt noch Reuters Bureaus. Es läßt sich nämlich aus Maseru vom 16. Dezember drahten: Dewet ist mit 2000 bis 3000 Mann wieder in der Umgegend von Thabanchu erschienen und hat Lapborg und Warringhamsstore angegriffen; er hat drei entschlossene Angriffe auf die englischen Linien unternommen, den dritten Sturm leitete Dewet persönlich, er drang mit dem Reste seiner Truppen durch. Die Engländer erbeuteten einen Fünfzehnpfünder und 15 Wagen, die mit Munition, Dynamit und Lebensmitteln beladen waren. Ein anderes Burenkommando, das den Thabanchu-Paß nehmen wollte, wurde abgeschlagen. Kommandant Haasbroek, der mit seinem Kommando durch den Springkants-Paß bei Thabanchu freie Bahn erzwingen wollte und zwei Geschütze mitführte, wurde ebenfalls geschlagen; er verlor 40 Mann. — Viel Gewicht dürfte dieser englisch-offiziösen Meldung, so weit sie sich auf die Buren-Niederlagen bezieht, nicht beizulegen sein. Kitchener würde es sonst sicherlich nicht unterlassen haben, diese anscheinend nur kleinen Siege in alle Welt auszuposaunen, schon um den Eindruck der Niederlage bei Baberton abzuschwächen. Ebensowenig Glauben verdient aus demselben Grunde eine Nachricht des „Evening Standard", wonach Montag in London eine Depesche eingetroffen sein soll, die besagte: Heute hatte ein mehrere Stunden dauerndes Gefecht stattgefunden, gegen eine Burenmacht von etwa 1500 bis 2000 Mann, die kürzlich auf dem Marsche aufgehalten ist. Der Feind wurde beim Oranjefluß umzingelt und vollständig geschlagen. Die Verluste der Buren an Todten und Verwundeten sind sehr schwer. Eine große Anzahl Buren wurde gefangen genommen.

Wie amtlich mitgetheilt wird, schickt sich Generalgouverneur Milner an, seinen Wohnsitz in Johannesburg zu nehmen. Dies sei nur auf Gesundheitsrücksichten zurückzuführen und solle nicht als dauernde Regelung der Frage über die Hauptstadt Transvaals angesehen werden.

Das englische Kolonialamt macht bekannt, es sei beschlossen worden, 5000 Mann für die südafrikanische Konstablertruppe in England zu rekrutiren.

Die Gesammtzahl der aus Transvaal ausgewiesenen Fremden beträgt, wie der Parlaments-Untersekretär des Aeußeren Brodrick am Donnerstag im englischen Unterhaus ausführte, 4386. Eine aus Offizieren und Civilpersonen zusammengesetzte Kommission werde ernannt werden, um über die Entschädigungsforderungen zu berathen. Die Frage der Erlaubniß zur Rückkehr für alle ausgewiesenen Personen werde meritorisch in Erwägung gezogen werden, wenn diejenigen, die beim Ausbruch des Krieges gezwungen wurden, Transvaal zu verlassen, zurückgekehrt seien.

China.

Vom Chinawirrwarr. Zu den Friedensverhandlungen liegt eine bemerkenswerthe Meldung vor. Aus angeblich zuverlässiger Quelle wird der französischen „Agentur Havas" aus Tientsin berichtet, der Kaiser von China habe folgende zehn Bedingungen angenommen: 1. Bezahlung einer Entschädigung von 700 Millionen Taels in 60 Jahresraten, die durch das Likin verbürgt werden sollen. 2. Errichtung eines Denkmals für Freiherrn von Ketteler. 3. Besuch eines dem kaiserlichen Hofe nahe verwandten Prinzen in Berlin. 4. Besetzung der Verkehrswege zwischen Taku und Peking durch die fremden Truppen. 5. Bestrafung der Boxerbeamten. 6. In Provinzen, wo Fremde mißhandelt wurden, werden die Staatsprüfungen auf fünf Jahre eingestellt. 7. Abschaffung des Tsungli-Yamen. 8. Die fremden Gesandten müssen vom Kaiser jederzeit empfangen werden. 9. Einfuhrverbot für Waffen und Munition. 10. Schleifung der Festungen im Binnenlande und an der Küste zwischen Schanhaikwan, Taku und Peking. Wenn es heißt, der Kaiser habe diese Bedingungen angenommen, so ist damit wohl gemeint, daß er seine Unterhändler informirt hat, sie dürften so weitgehende Zugeständnisse machen. Ob die „Agentur Havas" recht berichtet ist, wird sich ja bei den Verhandlungen zwischen dem diplomatischen Korps in Peking und Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching, die jetzt mit genügenden Vollmachten versehen sein sollen, bald zeigen. Wie übrigens das Reuterische Bureau aus Peking vom 16. Dezember meldet, verlangt der englische Gesandte Sir C. MacDonald die Abänderung eines Punktes der gemeinsamen Note an China, den die Gesandten als wichtig bezeichnen. Dies bedeutet natürlich einen weiteren Verzug, da die Gesandten sich deshalb erst mit ihren Regierungen ins Einvernehmen setzen müssen.

Li-Hung-Tschang ist an Influenza erkrankt und befindet sich in Behandlung des deutschen Gesandtschaftsarztes Dr. Velde.

Dem „Temps" wird aus Schanghai vom 15. Dezember gemeldet: „Ich habe den Prinzen Tsching gesprochen, der die Rückkehr des kaiserlichen Hofes in Abrede stellte. Er erklärte, China werde seinen Schadenersatz durch Jahresraten bezahlen, aber keine Anleihe aufnehmen."

Die „Times" melden aus Schanghai vom 15. d. M.: Ein Telegramm aus dem Norden meldet eine Erneuerung der Thätigkeit der Boxer in der Nähe Pekings und Tientsins. Man glaubt, daß gewisse Ausländer den heimlichen Handel mit Waffen im stillschweigenden Einverständniß mit dem Taotai von Schanghai fortsetzen. — Eine englische Kolonne unter Oberst Tulloch fand die Boxer in der Ortschaft Kaolhing verschanzt. Nachdem Tulloch Verstärkungen erhalten hatte, griff er an und nahm am 11. Dezember die Ortschaft. 40 Boxer wurden getödtet.

Von Pootingfu wird das Vorrücken von 10000 Mann in der Richtung auf die kaiserliche Stadt durch die Franzosen gemeldet. Da 15 Meilen westlich von Peking entfernt die französische Garnison durch eine Verbot jener Truppen angegriffen wurde, wandte man sich an Li-Hung-Tschang mit dem Ersuchen, den Weitermarsch der chinesischen Truppen zu verhindern, nachdem die Friedensverhandlungen bereits eingeleitet wären.

Das Hauptquartier des fünften Regiments in Tientsin, welches vom 13. bis zum 20 Oktober von einem deutschen Posten besetzt war, ist, wie man der „Frankf. Ztg." kabelt, niedergebrannt. Das Regiment befand sich auf einer Expedition. Russische Soldaten auf der Station Tongku stahlen 25 Kisten mit Lebensmitteln. Ein Russe wurde von einer deutschen Wache erschossen. Die Lokomotive des ersten Zuges nach Peking versagte den Dienst.

Eine Pekinger Drahtung von „Laffan's Bureau" meldet: Mit Ermächtigung des Grafen Waldersee werden alle englischen Truppen von Peking zurückgezogen, um die Eisenbahn von Peking nach Schanhaikwan, die unter englischen Betrieb gelangt, zu bewachen.

Die „Times" melden aus Peking vom 16. Dezember: Li-Hung-Tschang richtete auf Drängen des Fürsten Uchtomski ein Telegramm an den Kaiser von Rußland, in dem er der Dankbarkeit Chinas Ausdruck giebt für die von Rußland ertheilte Erlaubniß, daß China unter russischem Protektorate die Civilverwaltung in der Mandschurei wieder übernehmen dürfe. Wie eine frühere Depesche an den Deutschen Kaiser, besagt auch dieses Telegramm, es rühre vom Kaiser von China her, der indessen von beiden Botschaften nichts wissen soll. Uchtomski verläßt Peking in wenigen Tagen. Seine Aufgabe ist erledigt.

Aus Tientsin wird vom 12. Dezember gemeldet: Gestorben sind vom 1. Seebataillon Gefreiter Römer, Regiment 10, Seesoldaten Lischka, Regiment 38, Schüler, Regiment 61, von der Pionier-Compagnie Sergeant Marschner, Telegraphenbataillon II.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 18. Dezember 1900.

Die Redaktionen der Parteiblätter machen wir darauf aufmerksam, daß wir unsere Zeitungen von der Post abholen lassen. Falls uns keine andere Nachricht zugehen sollte, nehmen wir an, daß überall ebenso verfahren wird.

Die geehrten Geschäftsleute bitten wir zur Vermeidung unliebsamer Verspätungen in der Ausgabe unseres Blattes ihre Inserate unserer Expedition so früh als irgend möglich zustellen zu wollen.

Organisationsscheu. Als vor einigen Tagen ein wandernder Bäckergeselle zu einem hiesigen Meister kam, um das sogenannte Innungsgeschenk abzuholen, wurde er, so erzählte man uns, gefragt, ob er auch im Verbande sei. In diesem Falle bekäme er nichts, bedeutete ihm eine anwesende Frau. Er hat's bekommen, ob er im Verbande war, überlassen wir unseren Lesern zu errathen. Interessant ist auf jeden Fall die Furcht vor der Organisation, die hier zu Tage tritt.

Die Bürgerschaft hielt gestern eine mehr als dreistündige Sitzung ab, in der alle Senatsanträge mit Ausnahme des auf den Kostgeldtarif des Krankenhauses bezüglichen, angenommen wurden. Dieser ward nochmals an eine Kommission verwiesen. Der Gneisenau-Unfall, welcher während der Sitzung durch ein an die Handelskammer gerichtetes Telegramm bekannt wurde, erregte großes Aufsehen und veranlaßte den Wortführer zu einer kurzen Beileidskundgebung. Bezüglich der Lübeck-Schlutuper Bahn gab Senator Dr. Eschenburg die folgende Erklärung ab: „Wie der Senat bereits dem Bürgerausschusse in seiner Versammlung vom 19. August 1899 zu erkennen gegeben hat, stehen die wegen Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Lübeck und Schlutup mit der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft geführten Verhandlungen im engsten Zusammenhang mit denjenigen über die Umgestaltung des hiesigen Bahnhofes. Jene Verhandlungen sind inzwischen zum Abschluß gelangt. Die mit der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft vereinbarten, von dem Ausschuß der Gesellschaft gebilligten Verträge haben dem Senate und der auf Grund des Rath- und Bürgerschlusses vom 20. November 1899 eingesetzten Geheimkommission vorgelegen und sollen, nachdem sie die Zustimmung der Generalversammlung der Gesellschaft gefunden haben werden, der Geheimkommission und der Bürgerschaft zur endgültigen Mitgenehmigung unterbreitet werden" — Auf die übrigen Verhandlungen kommen wir morgen noch näher zurück.

Der deutsche Holzarbeiterverband hatte am Ende des 2. Quartals 1900 in 565 Orten 74 990 Mitglieder. Davon entfielen auf Eutin 44, Lübeck 553, Neustadt i. H. 12, Oldesloe 20. Es ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen, der auf die Zahlstelle Berlin entfällt. Der Hauptvorstand richtet im Anschluß an die Abrechnung an seine Kollegen die von jedem organisirten Arbeiter zu beherzigende Mahnung, all ihre Kräfte daran zu setzen, den Verband auch der Krisis entgegen, sowohl numerisch als finanziell stark und leistungsfähig zu erhalten.

= **Arbeiterrisiko.** Gestern Morgen verunglückte im Betriebe der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft der Kesselschmied Liebeskind durch Herunterfallen vom Gerüst am Baggerneubau. Anscheinend hat derselbe mehrere Rippen gebrochen. Nachdem der Arzt Herr Dr. Schnoor ihm in der Fabrik eine Morphiumeinspritzung gegeben, wurde er mittels Sanitätswagens in das Allgemeine Krankenhaus überführt.

Trübe Zeiten. Die Wirkungen der schweren Krisis, in der wir uns z. Zt. befinden, machen sich im Polizeiberichte schon bemerkbar in der steigenden Zahl der in Haft gerathenden Bettler und Obdachlosen. Am Sonnabend und Sonntag waren es **22**.

Ein Einbruch wurde in der Nacht auf Sonntag bei dem Gastwirthe Westendorf in der Fackenburger Allee 10 a verübt. Der Dieb stieg durch ein Fenster und erbeutete ein Pfund Bierwurst, eine Nickeluhr und 6,90 Mk. Baargeld.

„Vagabunden". Die „M. V.-Ztg." schreibt: „Die rauhen Stürme treiben ihr Spiel mit den letzten fallenden Blättern: fast täglich geht ein nichts weniger als angenehmer Regen nieder. Glücklich, wer diesem Treiben von der geheizten Stube aus zusehen kann. Wer stets wohl genährt und warm gekleidet seinen Lebenspfad schritt, der empfindet den in der Natur tobenden Kampf nur als eine angenehme Abwechselung in der Einöde süßen Nichtsthuns. Er erkennt nicht, daß das, was er als Wohlthat empfindet, unter Umständen für Hunderttausende eine drückende Plage ist. Er hat ja nie selber unter diesen Stürmen gelitten! Aber wie unendlich groß ist die Zahl derer, die in dieser Zeit die Landstraßen bevölkern, denen der Wind durch die zerschlissenen Hosen peitscht, die froh sind, wenn sie abends — durchnäßt bis auf die Haut — nur einen elenden Strohsack finden, auf den sie ihr müdes Haupt betten können. „Vagabunden, arbeitsscheues Gesindel!" mit diesen lieblichen Kosenamen belegen die herrschenden Klassen diese Aermsten der Armen. Sie vergessen, daß die Tausende „Vagabunden" Opfer sind der „Ordnung" dieser „besten aller Welten". Sie übersehen, daß die kapitalistische Wirthschaftsordnung alljährlich Tausende Jünglinge aus dem Elternhause reißt und unzählige Familien ihrer Ernährer beraubt, ihnen den Wanderstab in die Hand drückt. Gewiß giebt es auch eine große Anzahl sogenannte professionelle „Landstreicher". Aber selbst diese sind nicht mit dem Stigma des „Vagabunden" geboren, sondern die Verhältnisse haben sie zu dem gemacht, was sie sind. So hören wir denn alljährlich mit dem Beginn der naßkalten Herbsttage das Gejammer, daß die Gefängnisse mit Vagabunden überfüllt seien. Und doch ist diese Erscheinung nach dem eben Gesagten eine ganz natürliche. Das kann jeder denkende Mensch begreifen. Aber die Herren von Bildung und Besitz wollen es nicht einsehen. Sie überhäufen die Opfer ihrer famosen „Ordnung" mit Schimpf und Verachtung und lassen ihnen als letzten Zufluchtsort das Gefängnis offen. Anders die Arbeiterschaft! Sie hat zu den vielen Lasten, die sie heute bedrücken, auch noch die Sorge für die Opfer der kapitalistischen Wirthschaftsordnung übernommen. Allerdings ist sie sich wohl bewußt, daß auch der Selbsterhaltungstrieb mit Veranlassung ihres Thuns ist. Und — welcher Hohn! — es sind die so viel gelästerten modernen Gewerkschaften, welche am ausgedehntesten die vom Kapital verabsäumten Pflichten übernommen haben. Alljährlich geben sie viele Millionen aus zur Unterstützung auf der Reise befindlicher Mitglieder. Würden diese Summen nicht verausgabt, hätte nicht das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft diese Unterstützungszweige geschaffen, dann wäre die Zahl derer, die alljährlich in der Herbst- und Winterszeit die Gefängnisse füllen und die städtischen Asyle überschwemmen, eine bedeutend größere. Der Staat könnte gar nicht genug Gefängnisse bauen zur Unterbringung der Opfer unserer famosen „Ordnung", der — Vagabunden!"

Die Paulshöher Brauerei beginnt heute mit dem Ausstoß ihres Bockbiers. Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer.

* **Die Lübecker Genossenschaftsmeierei** (e. G. m. u. H.) liefert von jetzt an filtrirte warme Vollmilch und pasteurisirte Vollmilch zum Preise von 16 Pf. per Liter. Die Genossenschaft sucht damit den mit dem Genuß roher ungekochter Milch verbundenen Gefahren für die Gesundheit vorzubeugen. Der Betrieb ist durchgängig mit neuen maschinellen Anlagen versehen.

Ein Beileidstelegramm hat anläßlich des „Gneisenau"-Unglücks der Senat an den Kaiser gerichtet. Der Kaiser hat dafür gedankt.

Die Markthalle ist am Sonnabend, den 22. ds. Mts., am Montag den 24. ds. Mts., und am Montag, den 31. ds. Mts., den ganzen Tag bis abends 9½ Uhr geöffnet.

Vom Unfallversicherungswesen. Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft hat den Anspruch der Mutter des in der Hansa-Brauerei tödtlich verunglückten Braugehülfen Sonder auf Rentengewährung abgewiesen, weigert sich auch, der betheiligten Krankenkasse das Sterbegeld zu ersetzen.

Stockelsdorf. Die hiesigen Bauarbeiter werden am Donnerstag in öffentlicher Versammlung bei Paetau Stellung nehmen zu den skandalösen Zuständen auf den hiesigen Bauten und über eine in dieser Sache an die Regierung zu richtende Eingabe Beschluß fassen.

* **Schlutup.** Die Räucherer scheinen sich noch immer nicht recht an eine ordentliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewöhnen zu können. So weigert sich Einer, den Splitterinnen erhöhten Ueberstundenlohn zu zahlen. Er hat sich darauf berufen, daß die Arbeiterinnen in Rostock Ueberstunden schon für etwas Abfall machten. Für die Einführung solcher Zustände werden die hiesigen Arbeiterinnen sich allerdings bestens bedanken. — Der Fabrikarbeiter-Verband zählt hier jetzt etwa 90 Mitglieder, die Zahl der Volksboten-leser annähernd 50, ein Zeichen, daß die Arbeiterbewegung hier tüchtig an Boden gewonnen hat. Aufgabe der Organisirten wird es sein, auch in Zukunft so fleißig weiterzuarbeiten.

Ratzeburg. Der Herberge zur Heimath ist vom Kreistage eine Unterstützung in Höhe von 500 Mark gewährt worden.

Ratzeburg. Die Aktien-Brauerei wird für 1900 eine Dividende von **10 pZt.** auszahlen. Hoffentlich denkt man jetzt auch einmal an die sehr karg entlohnten Arbeiter.

Flensburg. Mord. Ein schwedischer Maschinenbauer erstach einen Schuhmacher mit einem Messer, weil dieser ihn wegen seines Dialektes gehänselt hatte.

Flensburg. Der Lustmörder Deppe hat gegen das Todesurtheil Revision eingelegt. Die Kosten des Prozesses belaufen sich jetzt schon auf reichlich 6000 Mark.

Güstrow. In der Herberge zu Schönberg hat der Kellner Driewer am 4. Oktober einem Arbeiter die Uhr entrissen, angeblich um sie der Wirthin für eine von dem Beraubten gemachte Zeche zu geben, der Schlosser Jakobs hat die Uhr versteckt, und gemeinschaftlich haben sie sie dann zu verkaufen gesucht. Dieser reichlich plump „Spaß" trägt den Vorbestraften 18 bezw. 6 Monate Gefängniß ein.

Lübz i. M. Arbeiterrisiko. An der Rübenbahn nach Kl. Niendorf wurde dem Arbeiter Kamin ein Arm abgefahren.

Briefkasten.

Ratzeburg. Der Vorstand der Sektion II der Hanseatischen Bau-Berufsgenossenschaft befindet sich in Lübeck, Fischstraße 9.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 17. Dezember.

Der Schweinehandel verlief nur still.

Zugeführt wurden 380 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. Versandschweine, [illegible] 51—53 Mk., leichte 50—52 Mk., Sauen 42—48 Mk. und F[illegible] 48—51 Mk. pr. 100 Pfd.

Paul Burmester's Pfefernüsse sind stets frisch, kroseh u. ff. im Geschmack.

Bertha Görtz
Johannes Wiencke
Verlobte.
Oldesloe. Schwartau.

Am Sonntag Mittag 1½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und meiner Kinder liebevolle Mutter im Alter von 24 Jahren. Tief betrauert von mir, meinen Kindern, Eltern und Geschwistern. Dies zeigt tief betrübt an

Johannes Dencker.

Die Beerdigung findet am 19. Dezember, Nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhause Schwartauer Chaussee 5 aus statt.

In der Nacht zum 17. Dezbr. entschlief plötzlich und unerwartet unser kleiner Willy, im Alter von 5 Monaten.
Friedrich Wulff u. Frau, geb. **Klatt.**

Ein Logis für zwei Mann
Glockengießerstraße 16.

Ein heizb. Zimmer, leer o. möblirt
Fischstraße 27, 1. Et.

Gesucht zum 1. April eine Wohnung
von 2—3 Zimmern für ruhige Miether. Offerten mit Preisangabe u **J K** an die Exped. d. Bl.

Gesucht einige Frauen, die sich zum Handeln in der Stadt eignen. Verdienst lohnend.
Zu melden Nachmittags.
Aegidienstraße 73, 2. Et.

Gesucht für sofort
tüchtige Schlosser
zur Montage von Eisenconstructionen.
Zu melden beim Polier **Schultz** am Neubau des Kohlenschuppens
der Stadt-Wasserkunst, Wakenitzstraße.

Zu sofort ein großes Schulmädchen, welches Ostern die Schule verläßt oder verlassen hat und außer dem Hause schlafen kann.
Ludwigstraße 38, part.

Ein Haus Schwartauer Allee, enth. 3 Wohn. und Stallung, mit Einfahrt, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden.
Näheres Ziegelstraße 1 f.

1 alter Kinderwagen mit Holzrädern
zu kaufen gesucht
Fischergrube 50. 1. Et.

Zu verkaufen eine guterhaltene Puppenstube mit Küche und Einrichtung Kolk 20.

Ein echter Minorka-Zucht-Hahn
(1900. Zucht) zu verkaufen
Mittelstraße 5.

Passendes Weihnachtsgeschenk!
Zu verkaufen: Eine fast neue **Nähmaschine**; Langereihe 11, Burgthor.

Zu verkaufen: 10 Bände „Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien" (9. Auflage). Preis 80 Mk., Werth 100 Mk. Näheres
Reiferstraße 42 a.

Preiswerth zu verkaufen:
ein zweithüriger Kleiderschrank.
Gr Bauhof 10, II.

Ein Schaukelpferd billig zu verkauf.
Lützowstraße 7.

Verloren: Ein grauer Knabenpaletot mit Krimmer besetzt, von Fackenburg bis Krempelsdorf, am Donnerstag. Abzugeben bei J. Erdmann, Krempelsdorf.

Spirituosen
Reinen Korn-Kümmel, Cognac, Rum, Bittern, Liqueur, Weine
empfiehlt
J. Reedwisch,
Untertrave 64.

Neu eingetroffen:
Salzgurken
Senfgurken
Pfeffergurken
Rothe Beete
Kronsbeeren
Marmelade 2c.
bei
Heinrich Koop,
Markttwiete 4.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 50.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1901
Mit Extra-Beilage
Portrait Liebknechts.
Geb. 60 Pfg. — Porto 10 Pfg.
Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das neue Invalidenversicherungs-Gesetz in Frage- und Antwort-Form. — 100 Jahre deutscher Städte-Entwicklung. — Der deutsche Flottenbestand und seine Kosten 1898 u. 1900. — Adressen der Fabrikinspektoren, Gewerkschaftsorganisationen, Arbeitersekretariate, Parteileitung 2c. — Die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen. — Ergebnisse der Reichstagswahlen 1898 mit den Nachwahlen bis August 1900.
Die sozialdemokratische
Reichstags-Fraktion
in Wort und Bild
unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Nachwahlen bis August 1900 2c. 2c.
Der Arbeiter-Notizkalender ist ein unentbehrliches
praktisches Nachschlagebuch für Gewerkschafter.
Durch jede Buchhandlung beziehbar.
Buchhandlung Vorwärts
Lenthstr. 2, Berlin SW.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Jetzt
werden, um **unser Riesenlager unbedingt bis Weihnachten zu räumen,** die
besten Wintergarderoben
zu wirklichen Spottpreisen und theilweise mit Verlust gegen baare Zahlung
verschleudert!
Herren-Ueberzieher nur zu 5½, 7½, 9 Mk.
Eskimo-Ueberzieher nur zu 10, 12, 13 Mk.
Hochfeine Ueberzieher nur zu 15, 17, 21 Mk.
Herren-Anzüge, viele Muster, nur 7, 8½, 10 Mk.
Saison-Anzüge, alle Facons, nur 12, 14, 16 Mk.
Eleg. Salon-Anzüge, ff Stoffe, 19, 21, 23 Mk.
Herren-Jackets, div Stoffe, nur 1½, 2, 3, 6 Mk.
Herren-Joppen, warm gefüttert, 3½, 4½, 6 Mk.
Herren-Hosen, alle Facons, 1½, 2, 3—6 Mk.
Jünglings-Anzüge nur zu 3½, 4½—12 Mk.
Jünglings-Paletots nur zu 4, 5, 6—12 Mk.
Knaben-Blousen-Anzüge nur zu 1½, 2, 3 Mk.
Knaben-Modell-Anzüge nur zu 3, 4, 5 Mk
Knaben-Joppen und -Mäntel nur 2, 2½, 3 Mk.
ca. **400 Knaben-Hosen von 40 Pfg. an.**
Welthaus Goldene 33
nur 33 Breitestraße 33, eine Treppe.
Jeder Käufer erhält beim kleinsten Einkauf einen **Abreiß-Kalender,** jedes Kind ein **Geschenk** extra!

Motards Kronen- u. Wagenlichte
allerbeste Qualität, Pfd. 70 Pfg.
Glafeys Nachtlichte
Bestes Nachtlampenöl, nicht düstend.
Laglers Feueranzünder
30 Stück für 10 Pfg.
Brennsprit, fast geruchlos
Liter 30 Pfg, Flasche 25 Pfg
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Allerfeinst. Berger Flohmheringe
neue Anchovis,
Ia. Magdeburger Salzgurken.
Zur Schlachtzeit:
Ia. Essig und Essigsprit weiß und braun,
Ia. Weinessig
in Korbflaschen und Gebinden jeder Größe
empfiehlt
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik, gegr. 1825.
Fischergrube 61.
NB. Prompter Versand, wenn sehr eilig, telephoniren. Fernsprecher 217.

Kanarien-Hohlroller
Stamm mehrf. mit 1. und Ehrenpreis prämiirt, in gr. Auswahl bei **W. Lemcke,** Molkestr. 19.

Passendes
Weihnachts-Geschenk.
Uhren aller Art
Nur gute Waare!

3 Jahre Garantie!
Durch Zufall eine Parthie
silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren v. 10 Mk. an.
Goldene Damen-Uhren von 15 Mk. an
Regulateure mit Schlagwerk „ 8 Mk an
Silberne Knaben-Uhren „ 5 Mk. an
Stand- und Weckeruhren „ 3 Mk an
Ketten in großer Auswahl
von 30 Pfg. an
Versandt nach außerhalb franko gegen Nachnahme. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.
Reparaturen
billigst unter 1jähriger Garantie.
Johannes Probst
Lübeck, Große Burgstraße 5 3.

Glas-, Porzellan- u. Spielwaaren
empfiehlt
H. Jacobsen, Schwartau
Lübeckerstraße und Tremserkamp.

Bringe meine
Arbeiter-Bekleidung
Woll- u. Weisswaaren
freundlichst in Erinnerung
Elisabeth Güldner
untere Engelsgrube 93.

Lau'schen Kuchensyrup
doppelt gesiebtes, stets lockeres
Weizen-Dampfmehl,
Succade, Orangeat, Pottasche, Hirschhornsalz, Rosen- u. Pfirsichwasser, süsse u. bittere Mandeln, sowie sämmtliche Gewürze, ganz u. gemahlen, in nur besten Qualitäten.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Pantoffel.

Enorm große Auswahl, außerordentlich billig.

Hochfeine Damen-Pantoffel . . . . . 40 Pfg.
Elegant eingefaßt, gepolstert . . . Mk. 1.20.
Praktische Herren-Pantoffel, gepolstert 60 Pfg.
Extra gute gepolsterte Pantoffel . . Mk. 1.50.
Für Kinder . . . . . nur 40 Pfg.

Schulstiefel in nur stark und gut **sehr billig.**

Weihnachts-Preise.

Bedeutend unter Preis.

Unter Preis Hausschuhe.

Ein großer Posten für Damen . . . . Mk. 1.50.
Extra warm, mit Ledersohle . . . . . Mk. 1.80.
Leicht und angenehm . . . Mk. 2.25, 1.80, 1.25.
Herren: Gestickt Cord mit Ledersohle Mk. 2.60.
Filz mit Ledersohle, sehr hübsch . . . . . Mk. 2.00.
Hochfeine gefütterte Hausstiefel.
Kinder: Hübsche rothe Schuhe . . . Mk. 1.00.
Hübsche Cord-Schuhe . . . . . Mk. 0.50.

Eleg. Ballschuhe, Lack, Chevreaux Mk. 3.75.

Neuheiten in hochfeinen **Ball-schuhen**

Louis Cantor

Breitestrasse 53 an der Johannisstr.

Gefütterte Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel.

Schuhe. Goodyear Welt-Waare.

Damen: Knopf-, Schnür-, Spangen- 3.90, 3.40.
ff. Kalbleder . . . . . Mk. 5.80.
Hochelegant. . . . . Mk. 6.40.
Herren: Stark gearbeitet . . . . . Mk. 4.90.
In feinem Spiegelleder . . . . . Mk. 6 50.
Lackschuhe, leicht und fein . . . . . Mk. 6.00,
Kinder: Unübertroffene Auswahl von Mk. 3.40 bis 40 Pfg.

Herren-Schnallen-Schuhe für ältere Herren.

Herren-Schnallen-Stiefel

(mit einem Griff zu öffnen und zu schließen)
nur
10,50 Mk.
außerdem in
Chefreaux, Boxcalf
u. s. w. am Lager.

Alleinverkauf für Lübeck und Umgegend der weltberühmten „Rheinischen Schuhfabrik." **Stiefel**

Spezialität: ff. Damen- u. Herren-Stiefel in Lack, Chevreaux, Kalbleder pro Paar Mk. 10.50.

Ferner in billigen Stiefeln . . . . . von Mk. 2.95 bis zu den feinsten, kolossale Auswahl.
Neueste Facons. Gediegenste Arbeit.

Gummischuhe 1,80. Gummiboots mit Krimmer 4.50.

Umtausch nach dem Feste gestattet.

Puppenwagen, Lehnstühle, Sportwagen, Kaiserstühle, Kinderstühle, sowie **sämmtliche anderen Korbwaaren** empfiehlt billigst

Karl Nielsch junr., Korbmacher.
72 Engelsgrube 72.

Marzipane!!!

ff. Marzipantorten
in allen Preislagen.
ff. Marzipanmasse
im Ausschnitt, Pfund nur 1.15 Mk.
ff. Stuten u. Semmel
Pfund nur 1.25 Mk.
sowie **jegliches andere Gebäck,** alles in vorzüglichster Qualität, empfiehlt die **Musterbäckerei und Conditorei** von

Paul Burmester

Langer Lohberg 49.
Telephon 832. Telephon 832.
Lieferung prompt und frei Haus.

Oeffentliche Versammlung

aller
im Baugewerbe beschäft. Arbeiter
von
Fackenburg u. Umgeg.
am Donnerstag den 20. Decbr.
Abends 8 Uhr
bei Paetau.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Bauten-Kontrolle hierselbst.
2. Beschlußfassung über eine Eingabe an die Regierung wegen der Mißstände.

Der Einberufer.

Spar-Club „An de Wanderkant"
Abendessen
am Freitag, Abends 9 Uhr.

Central-Verband der Maurer.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 19. December
Abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:
1. Wieder-Anschluß an das Kartell.
2. Innere Vereinsangelegenheiten.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Ehrenpflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Die örtliche Verwaltung.

Socialdemokratischer Verein Lübeck.

Sylvesterfeier 1900

bestehend in
Concert, ausgef. von der Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten J. Oldenburg;
Festrede, gehalten vom Genossen Aug. Rasch;
sowie Vorführungen des Original-Chrono-Bioscope von Herrn Nieschlag, Hamburg

am Montag den 31. December 1900
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50|52.

Anfang 8 Uhr. **Entree 20 Pfg.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Comitee.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Lübecks hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am **Donnerstag den 20. d. M.,** **Dornestraße 43, Ecke Füchtingstraße,**

eine Schlachterei und Wurstmacherei

eröffne. Indem ich nur reelle und gute Bedienung zusichere, bitte ich ergebenst, mein junges Unternehmen durch fleißigen Zuspruch gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
A. Gleiss.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage,
Hüxstrasse 81
ein
Colonial- u. Fettwaaren-, Feuerungs- und Grünwaaren-Geschäft
eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Lübeck, im December 1900.

Ergebenst
Emil Schütt.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle:
Braune u. weiße Kuchen, Mandelkuchen braune und weiße Pfeffernüsse, Tannenbaum-Confect.
R. Kasch, Fleischhauerstraße 52.

Gesangverein „Eintracht."

Tannenbaum und Kinderbescherung
mit nachfolgendem
BALL
am 2. Weihnachtstage
im Vereinshaus, Johannisstr. 50—52.
Anfang Nachm. 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Das Festcomitee.

Brauerei Paulshöhe

vorm. **A. Spitta**
Ostorf bei Schwerin i. M.
Niederlage Lübeck: Vertreter **Martin Müller, Königstrasse 59.**

Mit dem Vertriebe unseres diesjährigen, hochfeinen und gehaltreichen

Bock-Biers

in Gebinden und Flaschen beginnen wir **mit heutigem Tage.**

Stadt-Theater.

Mittwoch geschlossen.
Donnerstag den 20. December:
61. Abonnem.-Vorstell. 12. Donnerstags-Abonn.
Zum ersten Male
mit neuer glänzender Ausstattung.
Die Zauberflöte.
Freitag den 21. December:
Die Zauberflöte.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Rasch.
Drucker: Theod Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 295. Mittwoch, den 18. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Die amerikanische Präsidentenwahl.

Man schreibt uns von gut unterrichteter Seite aus New-York:

Der Wahlrummel mit seinen Demonstrationen, Fackelzügen, Straßenversammlungen ist vorüber. Am 6. November wurde die Wahlschlacht geschlagen — das „souveräne" amerikanische Volk hat an der Wahlurne seinen Willen kundgegeben. Wie Ihnen bereits bekannt, ist Alles beim Alten geblieben — Mc Kinley ist wiedergewählt und Bryan geschlagen. Das Resultat hat zwar Niemand überrascht — die meisten Politiker, die die Pulsschläge der politischen Sympathien des amerikanischen Volkes beurtheilen können, haben dasselbe vorausgesehen —, trotzdem hat die überwältigende Majorität, mit der Mc Kinley gesiegt hatte, doch Manchen verblüfft. Auch hat schon seit Grant's Zeiten keine Partei ihren Präsidentschaftskandidaten für zwei unmittelbar hintereinander folgende Termine gewählt. Doch ist Alles das wohl kaum als ein Zufall zu betrachten. Wenn es auch seine Richtigkeit haben mag, daß die sogenannte „Prosperität", die auch in gewissen Grenzen als Folge eines temporären Industrieaufschwunges nicht zu leugnen ist, und der Erfolg im amerikanisch-spanischen Kriege viel dazu beigetragen haben, können doch diese Umstände allein den ungeheueren Erfolg der republikanischen Partei, die republikanische Hochfluth nicht erklären. Dazu müssen die wirthschafts-politische Entwickelung und die dieser Entwickelung entsprechende Parteigruppirung in Betracht gezogen werden.

Die republikanische Partei ist die Partei des amerikanischen Kapitalismus par excellence. Seit ihrem Bestehen vertritt sie konsequent seine Interessen. Zur Zeit des Bürgerkrieges war sie auf der Seite des Nordens, kämpfte für die Befreiung der Sklaven, da die aufblühende Industrie des Nordens keinen Gebrauch für dieselben hatte. Als nachher dafür zu sorgen war, die einheimische Industrie vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen, war es die republikanische Partei, die durch die Einführung eines Zolltarifes den hiesigen Markt dem amerikanischen Kapitalismus auslieferte. Unter dem Schutze dieses Tarifs entwickelte sich derselbe so rapid, daß sehr bald er sich nicht mehr mit dem nationalen Absatzmarkte begnügen konnte — er brauchte auch andere Absatzplätze — da war es wieder die republikanische Partei, die Expansion, Kolonialkriege, Militarismus und anderes mehr auf ihre Fahne schrieb, trotz „Monroedoktrin" und aller historischen Traditionen.

Die demokratische Partei ist in erster Linie die Partei des Kleinbürgerthums. Als die kapitalistische Entwicklung Amerikas noch in ihren Anfängen begriffen war und die großkapitalistischen Betriebe noch selten gesäet waren, traten die prinzipiellen Unterschiede zwischen unseren zwei großen Parteien nicht so sehr zum Vorschein und die Wahlkämpfe derselben gestalteten sich sehr oft zu solchen zwischen Jägern nach einem fetten Bissen. Je mehr sich aber durch den kapitalistischen Entwicklungsprozeß die kapitalistische Klasse differenzirte und eine schärfere Grenze zwischen Groß- und Kleinbetrieb gezogen wurde, traten dementsprechend auch die prinzipiell-politischen Unterschiede der beiden Parteien klarer auf, hie — die Partei des Großkapitalismus, da — diejenige der Mittelklasse. Die erstere, ihrer Aufgaben und historischen Mission bewußt, einheitlich im Handeln, energisch und rücksichtslos ihrem Ziele zusteuernd; die andere — schwankend, in ihrem Auftreten unsicher und verschwommen, in ihrer Natur nach vollständig dem buntscheckigen Charakter der aus den heterogensten Elementen zusammengesetzten Klasse, deren Interssen sie in der Politik vertritt, entsprechend. Je nachdem, welche dieser Elemente für den Moment die Oberhand gewonnen haben, erscheint die demokratische Partei einmal als eine erzreaktionäre und ein anderes Mal als eine radikale. Zu Zeiten solcher radikalen Anfälle pflegte die demokratische Partei alle außerhalb derselben entstandenen radikal-bürgerlichen, reformerischen politischen Verbindungen in sich aufzunehmen. Wie seiner Zeit den „Greenbacklern" und vielen anderen sogenannten Reformorganisationen, so ist es diesmal der „People's Party", die noch vor wenigen Jahren mit großem Pomp als die radikale, möchte gern sozialistische Volkspartei auf die politische Arena Amerikas trat, ergangen.

Der Bryan'sche Radikalismus der demokratischen Partei hat unsere politische Atmosphäre von dem konfus-utopischen Geiste aller bürgerlichen politischen Zwitterorganisationen gereinigt.

Und darin liegt meiner Ansicht nach theilweise die Bedeutung der letzten Kampagne — in der Klärung der politischen Parteiverhältnisse und in der schärferen Präzisirung der Parteigrenzen. Auch manifestirt der glänzende Sieg der republikanischen Partei die ungeheure Macht des amerikanischen Großkapitalismus.

Sehr charakteristisch ist es, daß gleichzeitig mit der republikanischen auch die sozialistische Stimmenzahl bedeutend zugenommen hatte.

Die Arbeitermassen scheinen hier in Bezug auf ihre politischen Aufgaben ihre Ansichten ändern zu wollen. Bisher glaubten sie, den Interessen ihrer Klasse am besten gedient zu haben, wenn sie, von der einen oder der anderen der kapitalistischen Parteien in Schlepptau genommen, das Stimmvieh für ihre Ausbeuter abgaben. Die Verhältnisse haben sich aber inzwischen sehr geändert und viele Illusionen, die sich traditionell in den Arbeitermassen eingewurzelt haben, wurden unbarmherzig zerstört; auch die berühmte Legende von dem »selfmade man« (selbst ist der Mann!), von dem armen Arbeiter, der sich zum Millionär empor arbeitet, findet keinen Glauben mehr. Die rapide Vergrößerung der Armee der Arbeitslosen, die, wie ein Bleigewicht an den Füßen der Arbeiter, ihre Bewegungsfreiheit hemmt, sorgt schon dafür, daß die Hoffnungen der amerikanischen Arbeiter auf eine Besserung ihrer Lage nicht zu sehr in die Höhe steigen.

Nach und nach fingen die einsichtsvolleren Elemente unter den Arbeitern an, beiden kapitalistischen Parteien den Rücken zu kehren, aber nicht um eine unabhängige politische Organisation zu befürworten, resp. zu unterstützen, sondern um ihre Zeit und Energie in den zahllosen, wie Eintagsfliegen entstehenden und verschwindenden bürgerlichen Reformparteien zu vertrödeln, oder den Schwanz solcher Mischmaschparteien, wie die People's Party es war, zu bilden.

Die sozialistische Arbeiterpartei existirt hier seit dem Anfange der 70er Jahre. Während dieser Zeit hat sie gewiß ein gutes Stück Arbeit geleistet, soweit ihre schriftliche und mündliche Propaganda der sozialistischen Ideen in Betracht kommt. Es gelang ihr aber nicht, eine einheitliche politische Organisation des Proletariats zu Stande zu bringen. Zu einem großen Theil war zweifellos die ungenügende Berücksichtigung der Gewerkschaften seitens der S.A.-P. daran schuld, die gelegentlich in direkte Anfeindungen der bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen ausartete. Statt in den Gewerkschaften mitzukämpfen und die Massen zum Klassenbewußtsein zu wecken, machte man die Massen für die Fehler einzelner Führer verantwortlich. Trotz dieses unleidlichen Verhältnisses zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung des amerikanischen Proletariats wuchs doch die Stimmenzahl der Sozialistischen Arbeiter-Partei von Wahl zu Wahl und erreichte 1898, also bei der vorletzten Präsidentenwahl, 80 000 Stimmen.

An den diesjährigen Wahlen nahm neben der Sozialistischen Arbeiter-Partei die Sozialdemokratische Partei Antheil. Diese unterscheidet sich von der ersteren hauptsächlich in ihrem Verhalten gegenüber den Gewerkschaften. Einigungsbestrebungen zwischen beiden Organisationen sind seit geraumer Zeit im Gange und unmittelbar vor den Wahlen wurde eine Einigung wenigstens insoferne erzielt, als ein großer Theil der Organisationen der Sozialistischen Arbeiter-Partei sich mit der Sozialdemokratischen Partei verband und den Namen der letzteren annahm. Bei den Wahlen erhielt nun die Sozialdemokratische Partei nach ungefährer Schätzung — eine amtliche Zusammenstellung liegt noch nicht vor — 100 000 bis 150 000 Stimmen. Die Sozialistische Arbeiter-Partei erhielt 30 000 bis 40 000 Stimmen. Man kann also mit Sicherheit rechnen, daß zusammen die sozialistische Stimmenzahl seit 1898 sich so ziemlich verdoppelt hat.

Kurz summirt, ist das Resultat der diesjährigen Präsidentenwahl folgendes:

Der Großkapitalismus, der das ökonomische Leben Amerikas beherrscht, hat auch auf dem politischen Felde auf der ganzen Linie gesiegt. Die überwältigende Majorität, mit der Mac Kinley seinen Gegner besiegt hatte, hat die Mittelklasse politisch zu Boden geschlagen — ein zerschmetternder Schlag, von dem sich dieselbe, wenn überhaupt, nicht so bald erholen wird. Gleichzeitig eine erfreuliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmenzahl, die, wenn man die Parteiverhältnisse der Sozialisten, die zur Zeit der Wahl noch ganz verworren waren, in Betracht zieht, von guter Vorbedeutung ist.

Werden wir es verstehen, den günstigen Moment, der sich jetzt bietet, vernünftig zu gebrauchen, alle meistentheils auf Kleinigkeiten, Mißverständnissen und persönlichem Ehrgeiz einzelner Genossen beruhenden Streitigkeiten im Interesse unserer Bewegung über Bord zu werfen, so wird die amerikanische sozialdemokratische Arbeiterbewegung wohl in der nächsten Zukunft den ihr gebührenden Platz in der sozialistischen Bewegung der Welt einnehmen.

Die letzte Wahl hat das politische Feld geklärt und hat gezeigt, daß dem Sozialismus hier eine breite Straße zur rüstigen Entwicklung und großen Siegen offen steht.

S. J.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kohlenlesen. Wer hat nicht schon beobachtet, wie arme Leute, am häufigsten aber Kinder armer Leute, hinter einem Kohlenwagen hergehen und eifrig die herabfallenden Kohlenstückchen auflesen? So ein Junge freut sich, wenn er der Mutter eine Handvoll Kohlen mit nach Hause bringen kann, die nichts kosten; er glaubt ein gutes Werk zu thun. Und die Mutter? Nun, die Kohlen sind theuer, das Wirthschaftsgeld langt nicht zum Nöthigsten; jeden Pfennig muß sie zehnmahl umdrehen, ehe sie ihn ausgiebt. Sie läßt es sich gefallen, daß der Junge einige Stückchen Kohle in den Kasten wirft.

Diebstahl und Hehlerei? Gefängniß, Zuchthaus unter Umständen? Sie denkt in ihrer Noth um den Pfennig nicht daran. Sind es doch nur „Lesekohlen". Könnte sie immer in den vollen Beutel greifen und den Keller mit Kohlen füllen, sie würde es gewiß nicht dulden, daß ihr Kind Kohlenlesen geht. Besonders häufig kann man es beobachten, wie an Kohlenumladeplätzen die Kinder der Armen selbst mit Gefahr ihres Lebens nach ein paar Kohlenstückchen haschen. Die Bahnverwaltung hat es allerdigs verboten. Aber Lesekohlen! Wer denkt sich dabei etwas gar so Schlimmes?

Nun lese man aber Nachstehendes: Vor der Strafkammer des Landgerichts Greiz saßen dieser Tage eine ganze Familie, Vater, Mutter und der 12 Jahre alte Sohn. Der Knabe hatte an der Haltestelle Aubach öfters herabgefallene Kohlen aufgelesen und nach Hause gebracht. Zehn Pfennige sollen sie nach der Anklageschrift jeweils werth gewesen sein. Dafür war nun der Junge angeklagt des Diebstahls, der

Im Banne der „göttlichen" Weltordnung.

Roman aus der Gegenwart von W. Braunsdorf.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der Winter war vergangen. Zart schimmerte das erwachende Grün auf den Feldern und an den Bäumen und Sträuchern öffneten sich die glänzenden Knospen dem milden Frühlingssonnenschein. In den Lüften jubelten die Lerchen von Lenzeslust und Lenzesherrlichkeit.

Die Dorfgassen von Weinfelden waren sauber gefegt und vor den Thüren war weißer Sand gestreut. Die blankgeputzten Fenster funkelten im Sonnenlicht, überall herrschte bereits festtägliche Sauberkeit und Festtagsstimmung athmete die junge Natur.

Es war am Tage vor Ostern. Das Fest fiel diesmal sehr spät.

Aber nur einen kleinen Bruchtheil der Dorfbevölkerung sah man freudig und hellstrahlenden Auges das Auferstehungsfest erwarten, die große Mehrzahl schlich zagend und unbekümmert umher und man merkte es den Leuten an der armseligen Erscheinung an, daß sie keinerlei Grund haben konnten, sich der Frühlingsfestzeit so recht von Herzen zu freuen.

Die Leute hatten den duftigen Lenzesglanz oft gesehen, ohne je an ihm etwas Anderes als ein jährlich wiederkehrendes Einerlei für Dorfbewohner zu finden.

Etwas hatten sich ihre düsteren Mienen freilich aufgeheitert, denn der strenge arbeits- und verdienstlose Winter war vorüber und die wiedererstandene Natur verhieß ihnen andauernde Arbeitsgelegenheit in Feld und Flur.

Diese Aussicht wäre allerdings viel ermuthigender und belebender für sie gewesen, wenn ihrer angestrengten Thätigkeit der gebührende Lohn wartete. Sie konnten sich quälen und plagen Tag für Tag, Jahr aus, Jahr ein, und hatten doch kaum das liebe Leben.

Was sie in saurem Schweiß schafften und erzeugten, gehörte nicht ihnen, sondern einer kleinen Zahl von reichen stolzen Bauern und Gutsbesitzern, welche den größten Theil der Dorflandungen ihr Eigenthum nannten und den Leuten für die schweren Arbeitsleistungen nur eben so viel gaben, daß sie nicht direkt verhungern, aber auch nicht menschenwürdig leben konnten.

Der drückende Alp der Armuth lastete auf ihnen und Noth und Entbehrung waren ihre unbarmherzigen Gäste. Alles, was sie ihr eigen nennen konnten, war ihre Arbeitskraft und diese mußten sie zu jedem Preise verkaufen, um das tägliche Brod zu haben, denn die Arbeitsgelegenheit war rar geworden.

Ihr Leben lag wie todt und abgestorben vor ihnen, und der Ostermorgen war keineswegs geeignet, sie zu neuem Dasein, zu neuen Hoffnungen zu erwecken.

Das war freilich nicht immer so gewesen. Die ältesten Leute im Dorfe erinnerten sich noch der Zeit, da der Ort nur glückliche und zufriedene Menschen beherbergte, wo Jeder auf seiner eigenen Scholle saß, die ihnen und die Seinen nährte.

Damals gab es in Weinfelden aber noch keine großen Grundbesitzer, welche die Hände in die Taschen steckten und hohnlächelnd zusahen, wie sich Andere für sie abmühten, sondern durchwegs einfache Bauern, von deren jeder ein bescheidenes, aber ausreichendes Besitzthum besaß und sorglos den Segen seiner Arbeit genießen konnte.

Doch als die Wogen des kapitalistischen Weltgetriebes auch in diese abgelegene Gegend drangen, als vornehm thuende Handelsleute und Spekulanten auch Weinfelden heimsuchten, änderte sich das friedliche, behagliche Bild gar bald.

Die wohlhabenderen Ortseingesessenen, vom Zuge des kapitalistischen Zeitalters erfaßt, erkannten bald die großen Vortheile, die ihnen erwuchsen, wenn sie ihr Geld, anstatt in die Truhe zu legen, zur Erzeugung neuer Werthe und zur Gewinnung neuen Kapitals benutzten, wie es die Leute in den Städten thaten.

Sie gingen aus den bescheidenen Sphären heraus und ahmten das Beispiel Jener nach, durch geringere Mühe ungleich höhere Gewinne zu erzielen, sie fingen an zu spekuliren, und zwar mit Erfolg, sie vergrößerten ihr Besitzthum, indem sie die Gemeindevertretung dazu zu bewegen suchten, das Gemeinde-Eigenthum (Weidestrecken u. s. w.) zu verkaufen.

Sie kauften diese Flächen, die Gemeinde bekam dieselben auch verhältnißmäßig gut bezahlt, dem mittelmäßigen Besitzer wurde aber durch die Entziehung der Gemeindenutzungen die Existenz erschwert und er entweder gezwungen, ein Stückchen Land nach dem andern zu verkaufen oder aber sein Besitzthum mit Hypotheken zu belasten, die sich in dem Maße vergrößerten, wie sich die wirthschaftlichen Gegensätze entwickelten und zuspitzten.

Die reichen Nachbarn liehen gegen gute Zinsen bereitwillig Geld, aber früher oder später fielen die überschuldeten Anwesen den Gläubigern zu, die Enteigneten mußten, gänzlich verarmt, Haus und Hof verlassen und als Arbeiter ihre Arme Denen anbieten, welche ihre Grundstücke an sich gerissen hatten.

War nun wirklich dem Einen oder Anderen noch ein guter Acker oder eine Wiese zwischen den Grundstücken der reicheren Besitzer geblieben, so mußte er durch die Verkoppelung (Zusammenlegung der Grundstücke) die Erfahrung machen, daß diese dem reicheren resp. demjenigen Gutsbesitzer zufielen, welcher mehr Grundstücke hatte und vielfach mit einem weit geringeren Boden vorlieb nehmen. Außerdem schafften sich diese Besitzer auch noch eine Maschine nach der anderen an und betrieben die Landwirthschaft in der rationellsten Weise.

Das, was sich seit vielen Jahrzehnten und gegenwärtig

Vater und die Mutter der „gewohnheitsmäßigen" Hehlerei. Der **Vater** und der **Sohn** wurden zu je **zwei Monaten Gefängniß** verurtheilt und die **Mutter — zu einem Jahre Zuchthaus.**

Unser Greizer Parteiblatt, dem wir diese Thatsache entnehmen, bemerkt dazu: „Das wird die Frau niemals gedacht haben, daß sie durch ihre Duldung sich eines schweren Verbrechens schuldig macht, das mit Zuchthaus bestraft wird. Der fürstlichen Staatsanwaltschaft selbst ist es schwer gefallen, ihre Anträge zu stellen, sie betonte es ausdrücklich, daß es ihr sehr leid thue. Auch dem Gerichtshof wird es schwer gefallen sein, das Urtheil zu fällen, das zeugte wohl die 1½stündige Berathung, aber er urtheilt nach bestem Wissen und Gewissen, und wenn er zu der Ueberzeugung kommt, daß sich die Frau der gewohnheitsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht hat, so kennt das Strafgesetz als geringste Strafe ein Jahr Zuchthaus. Hoffentlich wird der Frau die fürchterliche Strafe im Gnadenwege erlassen, da der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer selbst seine Vermittelung zugesagt hat."

Wenn auch die ganze Familie frei ausgeht, wenn Vater, Mutter und Kind in diesem Falle Dank der Gnade auch nicht für eine Gesellschafts-Ordnung büßen müssen, die das Eigenthum, ja den Abfall vom Eigenthum der Reichen in solcher Art schützt, dann bleibt eine solche Gesellschafts-Ordnung doch schlecht und niederträchtig. Eine Kultur, die solche Blüthen treibt, ist keine Kultur mehr, sie ist tiefste Barbarei und sie ist reif, abgelöst zu werden, abgelöst von der Kultur kommender Tage, von der Weltordnung, die die Sozialdemokratie immer und überall predigt, von der Weltordnung, die den Ueberfluß Einzelner ebensowenig kennt wie den Hunger der Massen.

Auf eine andere Seite der Frage weist aber noch unser Frankfurter Parteiorgan, die „Volksstimme" hin, die sagt:

Wenn es richtig ist, daß auf die Handlungsweise der Mutter — deren Strafbarkeit wir an sich durchaus nicht bestreiten wollen — der Begriff der gewohnheitsmäßigen Hehlerei ohne Rechtsirrthum angewandt werden konnte, dann enthält der in Frage kommende § 260 des Strafgesetzbuches eine große Härte. Er kennt nur Zuchthausstrafe und läßt keine mildernden Umstände zu, auch wenn der Hehler noch nicht vorbestraft ist. Dagegen läßt der folgende § 261, der von der Hehlerei im wiederholten Rückfalle — also nach mindestens zweimaliger Bestrafung wegen Hehlerei — handelt, mildernde Umstände und Gefängnißstrafe von drei Monaten zu. Das sollten die Gesetzgeber nicht unbeachtet lassen.

Für die „Noth des Kleinhandels" werden von den Detaillisten stets die Konsumvereine, Waarenhäuser, Versandgeschäfte u. s. w. verantwortlich gemacht. Irgendwelche Beweise für diese Behauptung werden aber nicht erbracht. Demgegenüber ist es ganz interessant, einen Blick auf die in den „Mittheilungen des deutschen Kreditoren-Verbandes" angegebenen und gewiß unanfechtbar festgestellten Ursachen der Konkurse zu werfen. Als Grundlage mögen uns die Mittheilungen aus den drei letzten November-Wochen dienen. Es wird berichtet über die Konkurse von 5 Kolonial- und Materialwaarengeschäften. Die Ursachen sind 1. schlechter Geschäftsgang und unrichtige Spekulationen (Charlottenburg), 2. Mangel an Betriebskapital und Eröffnung von Filialen, die nicht florirten (Stettin). 3. Mangel an Betriebskapital und an Uebersicht über das Geschäft ([illegible]) 4. große Konkurrenz, geringer Verdienst und erhebliche Unkosten (Stettin), 5. Mangel an Geschäftskenntniß und Betriebskapital ([illegible]). Ferner finden wir in der Liste 9 Geschäfte der Manufakturwaarenbranche. Als Ursachen der Konkurse sind angegeben: 1. Uebernahme eines Geschäfts mit einer Unterbilanz von 5000 Mk. ([illegible]) 2. zu theure Uebernahme des [illegible] (Bremen) 3. [illegible] der Firma [illegible] ([illegible]). 4. Mangel an Betriebskapital und schlechter Geschäftsgang ([illegible]) 5. Erwerb eines theuren Grundstücks [illegible] Mangel an Betriebsmitteln (Solingen), 6. Mangel an Mitteln und geringer Verdienst (Zerbst), 7. Mangel jeglichen Kapitals und leichtfertiges Kreditgeben (Hannover), 8. Mangel an Geschäftskenntnis, theurer Einkauf und geringer Verdienst (Kolditz), 9. Eröffnung des Geschäfts mit angeliehenem Geld, das nach und nach zurückgezahlt werden mußte, Konkurrenz der großen Geschäfte, Zinsen und große Unkosten (Hamburg). Diese Beispiele aus der Praxis zeigen, was vielfach von dem Geschrei der Kleinhändler zu halten ist.

Zur Abwälzung der Umsatzsteuer auf die Produzenten bedienen die **Waarenhäuser** sich der verschiedensten Mittel. Ein Theil derselben hat eine direkte Vergütung von 1—2 pCt. durchgesetzt. Das an die Firma M. J. Emden Söhne, Hamburg, angeschlossene Hamburger Engroslager S. A. Israel u. Co. in St. Johann a. d. Saar, verlangt jetzt von seinen Lieferanten eine **Umsatzprovision.** Es läßt sich nicht verkennen, daß die Umsatzprovision nur die logische Folgerung aus der Umsatzsteuer ist. Zum Schluß werden es die kleineren Fabrikanten sein, die das Nachsehen haben. So erhält man in Preußen den Mittelstand.

Wieder ein Hunnenbrief. Ein Arbeiter in einer Stadt des Herzogthums Sachsen-Altenburg hat einen Freund in China stehen, der ihm unterm 29. Oktober schreibt:

.... Im Juni war ich mit in Tientsin, da geb's allerdings **traurige Tage.** Dann kamen wir wieder nach **Tsingtau** und schließlich nach **Kiautschou,** von wo wir nach **Kaumi** gegangen sind. Hier werden wir wohl bis zur Ablösung bleiben oder noch weiter gehen. Die Dörfer hier sind alle **unruhig** und sie erhalten von uns auch **kein Pardon, denn wir machen alles runter,** es ist jetzt überhaupt ganz anders als wie im vergangenen Jahr. Warest Du hier, **dann könntest Du Deine Wuth mal ordentlich an die „Landsleute" auslassen und Manchem mit kaltem Blut die Lunge aus dem Halse reißen, denn Pardon giebt es nicht.** Wir zählen jetzt noch 180 Tage, ob's langen wird, weiß ich nicht, denn jetzt ist es ja zu unbestimmt, denn sie werden uns, wenn die Unruhen nicht beendet sind, wohl nicht nach Hause schicken. Und das ist eine fatale Geschichte, **denn ich bin das Leben so satt, als ob ich es mit dem Löffel gegessen hätte.** Kapitulanten haben wir bis jetzt keine, die .. Compagnie dagegen 15 Mann, **eine gute Anzahl Hungerleider. Rheumatismus habe ich überall, und ein jeder klagt darüber, denn wir treiben uns nun schon solange auf dem Boden herum und das thut nicht gut.** — — Soweit der wesentliche Inhalt des Briefes, der an **Roheit des Tones** nichts zu wünschen übrig läßt. Pardon wird nicht gegeben, sagt unser **neu-hunnischer** Briefschreiber. Wenn die Leute aus China zurückgekehrt sind, dann werden sie hoffentlich ihre barbarischen Gewohnheiten, die sie sich dort drüben zu eigen machten, nicht auch bei uns ausüben. Wenn aber doch, dann wird den Gerichten wohl nichts weiter übrig bleiben, als mildernde Umstände anzunehmen, weil die Leute drüben kein Pardon zu geben brauchten und sich von dieser üblen Angewohnheit doch nicht im Moment ihrer Rückkehr sofort trennen können.

England.

Politik und Geschäft. Nachdem die Opposition mit dem Geschäftspolitiker Chamberlain vor einigen Tagen eine — leider nur viel zu [illegible] — Abrechnung gehalten hatte, hat am Freitag der neue **Unterstaatssekretär im Indischen Amt,** der **Earl of Hardwicke** im Parlament [illegible] wegen [illegible] stehen [illegible] Lord Hardwicke hat allerdings seine Anhänger nicht [illegible], sondern das Versprechen abgeben müssen, daß er Ende des Jahres seine aktive [illegible] an der **Hausemaklerfirma,** deren Mitglied [illegible] aufgeben und [illegible] **dahin seine volle Amtsthätigkeit nicht ausüben werde.** Lord **Salisbury** hatte gegen die weitere Betheiligung des Unterstaatssekretärs an der Maklerfirma nichts einzuwenden gehabt, ein Beweis, daß die politischen Ehrbegriffe jenseits des Kanals durch die merkantile Entwicklung der „Krämernation" sich nicht gerade verfeinert haben. Da freilich unsre Junker einen Reichskanzler, der nicht als Großgrundbesitzer an dem Brotwucher ein direktes materielles Interesse hat, ebenfalls nicht für voll ansehen, so haben sie zu allerletzt Ursache, über die englische Korruption den Stab zu brechen, besteht doch im Grunde zwischen der Betheiligung an Minenaktien und dem Interessirtsein an Getreidezöllen und Branntwein-Liebesgaben nicht der geringste Wesensunterschied. Und wenn betont wird, daß die meisten englischen Minister schon wegen ihres hohen Gehalts von 100 000 bis 200 000 Mk. eigentlich während ihrer Amtswaltung auf geschäftliche Nebeneinnahmen verzichten können, so ist andererseits auch daran zu erinnern, daß auch der vielfache Millionär Hohenlohe gegen seine derzeitige unverhältnißmäßige Gehaltserhöhung nichts einzuwenden hatte.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Beim **Formerstreik** in **Gera** haben, wie schon berichtet, jetzt auch sämmtliche Arbeitswillige, die von der Firma Sonntag mit vieler Mühe und nicht unerheblichem Kostenaufwande nach Gera geschleppt worden waren, sich mit den Ausständigen solidarisch erklärt und die Arbeit eingestellt. Darunter befindet sich auch der bereits früher vielerwähnte Former Karl Wüstemann, der von der Aktiengesellschaft A. Lehnigh in Vetschau, wo die Former ebenfalls streiken, das Angebot erhalten hat, dort in Arbeit zu treten. Wüstemann hat jedoch den Streikenden feierlich gelobt, daß er nie wieder zum Streikbrecher werden will, wenn die Verbandskollegen wieder mit ihm zusammen arbeiten wollen. Er hat es daher abgelehnt, nach Vetschau zu reisen. — In der Getter'schen Eisengießerei in **Frankenthal** haben sämmtliche **Former** ihre Kündigung eingereicht. — Der Ausstand der **Glasarbeiter** von **Aniche, Bruay, Fresnes** und im Norden Frankreichs ist beendet. Der Streik, an dem gegen 3000 Arbeiter betheiligt waren, ist im Juni ausgebrochen. Die Arbeiter haben nur theilweisen Erfolg gehabt.

Die Landtagswahlen in Lippe-Detmold sind, wie schon kurz gemeldet, in der dritten Wählerklasse für unsere Partei gut ausgefallen. Unsere Kandidaten kommen in folgenden Kreisen in die **Stichwahl:** 1. Wahlkreis (Städte Detmold, Lage, Horn): Stichwahl zwischen **Obier** (Soz.) und Wißmann (freis., bisheriger Abgeordneter). 2. Wahlkreis (Städte Lemgo, Blomberg, Barntrup, Salzuflen): Stichwahl zwischen Jacke (Lok.) und **Schmuck** (Soz.) 3. Wahlkreis (Aemter Brake, Blomberg, Detmold zum Theil): Stichwahl zwischen Moritz (freis.) und **Becker** (Soz.) 7. Wahlkreis (Aemter Schötmar, Oerlinghausen): Stichwahl zwischen **Becker** (Soz.) und Ellerkamp (christl.-sozial).

Die Buchhandlung „Vorwärts" in Berlin giebt zum Jahreswechsel eine humoristisch-satirische **Sylvester-Zeitung** zum Einzelpreis von 10 Pf. heraus. Das Blatt kann auch von der Expedition des „Lübecker Volksboten bezogen werden.

Künstlerproletariat in München. Das neue Münchener Adreßbuch erzählt uns, daß es dort 1429 Künstler und 125 Künstlerinnen, diese zumeist Malerinnen, giebt. Für die Kunststadt München ist die hohe Gesammtziffer — 1554 — recht charakteristisch, aber wie mag des Lebens Last auf viele der dort angeführten Künstler drücken!

Die Frau im Wahlkampfe. Die Wahlbewegung in Oesterreich hat diesmal auch die **bügerlichen Frauen** etwas in Bewegung gebracht. Unter der Führung von Frl. Fickert, einer freisinnigen Lehrerin, hat sich ein Komitee gebildet, zu dem Zwecke, in allen Bezirken Frauenversammlungen einzuberufen, um die bürgerlichen Frauen aufzufordern, für die freisinnigen Kandidaten eine lebhafte Agitation zu entfalten. Vier dieser Versammlungen haben bereits stattgefunden und erfreuten sich eines außerordentlich guten Besuchs. In einer der Versammlungen waren außer den liberalen und sozialpolitischen Kandidaten auch zwei sozialdemokratische, die Genossen **Adler** und **Ellenbogen** anwesend. Sie erklärten, im Fall ihrer Wahl im

---

mit beständig wachsender Schnelligkeit auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit vollzieht: die Aufsaugung der mittleren und kleinen selbstständigen Betriebe vom Großbetrieb, des Kleingewerbes von der Großindustrie, des Kleinhandels von den großhändlerischen Spekulanten, der kleinen Landwirthschaft von den großen agrarischen Hechten, hatte sich in dem landwirthschaftlichen Besitzstande von Weinfelden durch die dazu von vornherein günstiger gestalteten örtlichen Verhältnisse und Vorbedingungen schneller wie anderwärts und bereits in weit ausgedehnterem Maße vollzogen. Selbst die mit der Landwirthschaft unmittelbar verknüpften Industriezweige hatten sich in der Umgebung des Ortes bereits eingenistet. In kurzer Zeit war eine Zuckerfabrik, mehrere große Brennereien und eine Dampfmahlmühle entstanden und der den hohen Fabrikschloten entströmende Rauch schwängerte und verfinsterte die Luft.

Die großen fruchtbaren Dorfländereien befanden sich jetzt zum überwiegenden Theil in den Händen Weniger, die protzenhaft auf ihren Besitz pochten und hochmüthig auf die Enteigneten herabsahen, die nun als Lohnsklaven ohne Besitz und Recht der Ausbeutung durch die wirthschaftlich Stärkeren verfallen waren.

Die Leute murrten und grollten über ihr Geschick, gedachten sehnend der früheren glücklicheren Zeit und verglichen sie mit der hoffnungslosen Gegenwart. Sie fühlten sich unzufrieden mit sich selbst, mit ihrem Loose, mit der Welt und deren Einrichtungen, ohne daß ihre Unzufriedenheit bisher ein greifbares Ziel zur Erkämpfung besserer Verhältnisse gefunden hätte. Sie fanden diese Zustände hart und ungerecht, um so mehr, als sie täglich sehen mußten, wie die Früchte ihres Fleißes nicht ihnen, sondern mehr und mehr den dünkelhaften, nichtsthuenden Arbeitgebern zu gute kamen, daß ihnen selbst oft genug nichts weiter blieb als Spott, Hohn und Verachtung. Aber die ewigen Sorgen um die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse ließen den Geplagten keine Zeit, den Ursachen und möglichen Abhilfen nachzuforschen, zudem hielt der Mangel an ausreichender Bildung und geistiger Erziehung ihren Gesichts- und Gedankenkreis in den denkbar beschränktesten Bahnen.

Zu Denen, welche aus dem verhängnißvollen Wirthschaftskampf kraft ihrer pekuniären Ueberlegenheit und rücksichtslosen Anwendung ihres Kapitals als Sieger hervorgegangen waren, gehörte in erster Linie der Grundbesitzer und jetzige Bürgermeister von Weinfelden, Friedrich Reinhart.

Sein stattlich ausgebautes Besitzthum, dessen Bewirthschaftung in zwei Gutshöfen vereinigt war, umfaßte einen großen Flächenraum.

Die umfangreichen, der Zeit entsprechend hergestellten Gebäulichkeiten des Haupthofes lagen in der Mitte des Dorfes. Sie standen in ungeheurem Gegensatz zu den umliegenden, dem baldigen Zerfall entgegengehenden Hütten der besitzlosen Landarbeiter.

Auch das schöne, erst vor wenigen Jahren im modernsten ländlichen Stile neuerbaute Wohnhaus und dessen Umgebung hatte am Ostersonnabend bereits das festtägliche Gewand angelegt. Die Wege bis zum Hausgartenthor waren mit Sand überstreut und das Aeußere des behaglichen Heims wohl gesäubert und geschmückt. Hinter den krystallhell funkelnden Fenstern prangten blüthenweiße Gardinen und dufteten aus zierlichen, goldbemalten Vasen frisch gepflückte blaue Veilchen ihren Frühlingsgruß.

Im Westen neigte sich die Sonne in gluthrother Pracht zum Untergang, als in der Thür unter der schmucken Veranda zwei junge Mädchen erschienen und, dicht in die Thürnische gedrückt, leise und geheimnißvoll miteinander sprachen.

Die ein wenig Größere und etwa zwei Jahre ältere war des Bürgermeisters einzige Tochter, Margarethe. Sie mochte zwanzig oder zweiundzwanzig Jahre zählen und stand in der Fülle der Jugendkraft und Blüthe. Der nach Landesbrauch weite, faltige Rock ließ die zierlichen Füße frei, knapp schloß das Mieder um die schwellende Gestalt und hinter dem kleinen Sammetmützchen, welches den Vorderkopf bedeckte und hinter dem Ohr mit goldener Spange gehalten war, drängten sich dicke braune Zöpfe um einen silbernen Pfeil. Die braunen Gazellenaugen sahen etwas unruhig und erwartungsvoll aus, doch schienen es keine unangenehmen Empfindungen zu sein, die aus ihnen sprachen.

Eben zog sie unter der schneeweißen Schürze ein kleines Körbchen hervor, welches bis obenan gefüllt, aber den Inhalt nicht erkennen ließ, weil derselbe sauber eingehüllt war, und schob es ihrer jüngsten Gefährtin unter den Arm.

Dieser konnte man es anmerken, daß sie der dienenden Klasse angehörte, wenngleich ihre Erscheinung kaum diesen Schluß zulassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „**Neuen Zeit**" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 11. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Noch ein Nackenschlag. — Probleme der jüdisch-proletarischen Bewegung. Von Max Zetterbaum (Lemberg). — Vom Realismus zum Mystizismus. Von H. Ströbel. — Der Strike der Kohlengräber in den Vereinigten Staaten. Von F. L. Franz. — Zwangsmaßregeln gegen minderjährige Arbeiter. Von Gustav Hoch. — Feuilleton: Im Lande der Mayas. Von Julius Schwarten.

Parlament für die vollständige Gleichstellung der Frauen mit dem Manne einzutreten. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, welche verspricht, daß alle freisinnigen Frauen in der fünften Curie für die sozialdemokratischen Kandidaten agitiren werden. In gewohnter Weise helfen die sozialdemokratischen Arbeiterinnen bei der Wahlarbeit. Sie arbeiten gemeinsam mit den Wahlkomitees der Genossen. — Eigene große Frauenversammlungen wurden in Wien noch wenige abgehalten, aber in kleinen, auf Eingeladene beschränkten Versammlungen, sowie in den Versammlungen der politischen Vereine, sprachen die Genossinnen sehr oft. Manche Genossinnen haben sich vollständig den Wahlkomitees zur Verfügung gestellt und helfen bei allen nothwendigen Wahlarbeiten.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Zur Verhaftung des Amtsanwalts Freiherrn von Hanstein in Pilkallen wird der „Königsb. Hart. Ztg." noch gemeldet, daß der Verhaftete sich einen ihm nicht zukommenden Titel zugelegt und sich auch anderer Vergehen schuldig gemacht haben soll. Hanstein hatte einen mehrwöchentlichen Urlaub in der Tasche und wollte in diesen Tagen nach Paris reisen. Er verkehrte in den besten Gesellschaftskreisen Pilkallens. — Im Walde bei Tischnowitz (Oberschl.) wurde die Leiche des von Wilderern ermordeten Försters Franz Hamernik mit zahlreichen Kopfwunden aufgefunden. Die Thäter sind bisher unermittelt. — Unter dem dringenden Verdachte, seine eigene hochbetagte Mutter ermordet zu haben, wurde in Namslau der Arbeiter Babik in das Gerichtsgefängniß eingeliefert. Babik, ein übel beleumundetes Subjekt, ist erst im Oktober d. J. nach Verbüßung einer 15jährigen Zuchthausstrafe nach seinem Heimathsdorfe zurückgekehrt. Das Motiv zu der fluchwürdigen That soll Habsucht sein; es soll sich dabei nur um einen ganz geringen Geldbetrag handeln. Die hochbetagte Frau wurde seit einer Woche vermißt, bis man sie in einem Strohschober als Leiche auffand. — Nach Mittheilung des Vorsitzenden im Sternbergprozeß, Landgerichts-Direktors Müller, sind zwei weitere Zeugen, der Direktor Popp und Frau Suchard, verschwunden, d. h. geflohen. Direktor Popp ist Leiter des Bergwerk-Unternehmens Jasla in Sachsen (Sternberg'scher Besitz) und wohnte in Schöneberg, Barbarossa-Straße 80. Seit etwa fünf Tagen ist er mit seiner Gattin angeblich verreist; zu Bekannten hat er geäußert, daß er wochenlang als Zeuge sich zur Verfügung gehalten und der Staatsanwalt ihm vor acht Tagen gesagt habe, daß er auf sein Zeugniß Verzicht leiste. Daraufhin werde er eine Reise antreten. Wohin Herr Popp gefahren ist, weiß man nicht. Ebenso ist der Aufenthalt der Frau Suchard unbekannt, die in dem Detektivbureau des Herrn Schulze thätig war und mehrfach Aufträge in der Sternberg'schen Sache zu erledigen hatte. — Wegen schwerer sittlicher Verfehlungen, begangen im Amt, ist der Schutzmann W. in Magdeburg plötzlich seines Dienstes enthoben worden. — Aus Essen meldet die „Frankf. Ztg.": Der Bergmann Volker wurde in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Die Halsschlagader war durchstochen und der Tod durch Verblutung eingetreten. Seine Frau wurde wegen Mordverdachts verhaftet. — Die Kriminalpolizei in Köln verhaftete den Kanzlisten der Handelskammer, dem Unterschlagungen angeblich in der Höhe von 10000 Mk. zu Last gelegt werden. — Die Typhusepidemie in rheinischen Regimentern ist immer noch nicht erloschen. Als neunzehntes Opfer erlag ihr dieser Tage in Koblenz der Artillerist Heinrich Möller von der 8. Compagnie des Fußartillerie-Regiments Nr. 9. Neue Erkrankungen sind in der letzten Zeit nicht mehr vorgekommen. Die noch im Koblenzer Militärlazarett liegenden Typhuskranken befinden sich sämmtlich auf dem Wege der Genesung. — Tiefbohrungen nach Petroleum hat man im Bienwald in der Pfalz seit einiger Zeit vorgenommen, die Erfolg versprachen. Am Dienstag früh wurde eine mächtige Gasquelle erbohrt, aber gleich darauf hüllte sich der 20 Meter hohe Bohrthurm in Gase, die in Brand geriethen. Seitdem braust eine 6 Meter hohe Flamme in unverminderter Stärke aus dem Bohrloch. Man darf wohl annehmen, daß hier eine reiche Petroleumquelle erschlossen worden ist. Das Bohrgelände befindet sich zwischen Lautenburg und Langenkandel. — Durch eine Explosion in der Strafanstalt in Graz wurden elf Personen verletzt.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Im August wurde aus Kassel gemeldet, es seien dort zwei Personen im Park von Wilhelmshöhe festgenommen worden, die des Anarchismus verdächtig seien, und zwar gerade zur Zeit, als sich der Kaiser dort aufhielt. Einer von ihnen hatte bei seiner Verhaftung stark beleidigende Aeußerungen gegen den Kaiser ausgestoßen. Er hatte sich dieserhalb Freitag vor der Strafkammer in Marburg wegen Majestätsbeleidigung sowie wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall zu verantworten. Es ist der aus dem Oberamt Ehingen in Württemberg stammende Taglöhner Joh. Häusler. Wie er bekundete, war er mit seinem Genossen aus der Korrektionsanstalt Breitenau entwichen. Die beleidigenden Aeußerungen gegen den Kaiser habe er nur ausgestoßen, um in das Gefängniß zu kommen, weil es da besser sei als in Breitenau. Er wurde zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Der jüngste politische Meineidsprozeß in Magdeburg hat leider doch mit der Verurtheilung des angeklagten Bauarbeiters Schulze aus Diesdorf geendet. Die Strafe lautete auf ein Jahr Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust. Die Geschworenen haben dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt. Der Angeklagte hat Revision beim Reichsgericht eingelegt.

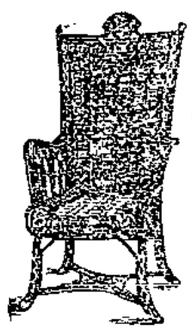
Landfriedensbruchprozeß. Vor dem Schwurgericht in Augsburg hatten sich dieser Tage zwanzig junge Burschen wegen Landfriedensbruch zu verantworten. Die Angeklagten waren beschuldigt, den ihnen bei einer Hochzeitsfeier in Lechhausen verweigerten Eintritt gewaltsam erzwungen und dabei Gewaltsamkeiten gegen Personen und Sachen verübt zu haben. Bei dieser Gelegenheit wurden auch einige Schüsse abgegeben, die aber niemand trafen. Dagegen aber wurden durch Steinwürfe und Prügel 16 Personen verletzt, 28 Fensterscheiben, ein Schänkfenster, eine Vase, ein Lampenzylinder und eine größere Anzahl Weingläser und Bierkrüge zertrümmert, sowie auch die Saalthüre beschädigt. Nach dreitägiger Verhandlung fällten die Geschworenen ihren auf schuldig lautenden Wahrspruch, auf Grund dessen der Gerichtshof folgendes Urtheil erließ: Joseph Kroiß, Tagelöhner, 4 Jahre Zuchthaus; Michael Kroiß, Tagelöhner, 2 Jahre Gefängniß; Peter Holzapfel, Tagelöhner, 4 Jahre Zuchthaus; Alois Kroiß, Tagelöhner, 4 Jahre Zuchthaus; Johann Kroiß, Tagelöhner, 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus; Andreas Schmid, Fabrikarbeiter, 4 Jahre Zuchthaus; Gundekar Gaag, Fabrikarbeiter, 3 Jahre Gefängniß; Adolf Melhammer, Fabrikarbeiter, 4 Jahre Zuchthaus; Max Schlicker, Tagelöhner, 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus; Joseph Mayer, Tagelöhner, 2 Jahre Gefängniß; Johann Mayr, Taglöhner, 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus; Georg Braßler, Tagelöhner, 2 Jahre Gefängniß; Georg Schmauß, Tagelöhner, 3 Jahre Zuchthaus; Joseph Häusler, Fabrikarbeiter, 1 Jahr Gefängniß; Paul Kuhn, verw. Schneider, 4 Jahre Zuchthaus; Joseph Holzapfel, Tagelöhner, 2 Jahre Gefängniß; Leonhard Ludl, Tagelöhner, 9 Monate Gefängniß; Joseph Funk, Tagelöhner, 2 Jahre 6 Monate Gefängniß; Ernst Endemann, Schlosser, 2 Jahre Gefängniß; Johann Kuhnle, Fabrikarbeiter, 7 Monate Gefängniß. Zehn Angeklagten, die als Haupträdelsführer überführt werden konnten, wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und deren Stellung unter Polizeiaufsicht angeordnet.

Flucht eines Oesterreichers aus Sibirien. Aus Lemberg wird gemeldet: Wie die hiesigen Blätter berichten, ist der Besitzer des Hotels Odessa in Podwoloczyska, Stanislaus Kadielski, der vor einigen Jahren auf russischem Territorium wegen angeblicher Spionage zu Gunsten Oesterreichs verhaftet und nach Sibirien verschickt worden war, aus Sibirien entflohen und nach Galizien zurückgekehrt. Die Verhaftung Kadielskis war seiner Zeit Gegenstand diplomatischer Intervention Oesterreichs bei den russischen Behörden; die Intervention blieb aber erfolglos. Kadielski soll damals auf russisches Gebiet gelockt worden sein. Es wurde ihm nämlich ein Telegramm mit gefälschter Unterschrift von Kiew nach Podwoloczyska geschickt, in welchem er aufgefordert wurde, sofort behufs Abschlusses einer großen geschäftlichen Transaktion nach Kiew abzureisen. Kaum hatte er jedoch die russische Grenze überschritten, wurde er von russischen Gensdarmen festgenommen und im administrativen Wege nach Sibirien verschickt.

Verurtheilung eines Kindes zu zehn Jahren Zuchthaus. Aus Klagenfurt wird berichtet: Ein Mädchen, Sofie Aßlinger, das erst vor kurzer Zeit die Schule verlassen hatte, stand Mittwoch unter der Anklage des Verbrechens der Brandlegung vor dem Schwurgerichte in Klagenfurt. Das Mädchen ist wenige Monate über vierzehn Jahre alt und diese wenigen Monate waren für die Erhebung der Anklage maßgebend. Die Angeklagte war beschuldigt und geständig, das Wirthschaftsgebäude der Anna Grünwald in St. Magdalena bei Villach in Brand gesteckt zu haben. Der Schaden betrug 67 000 Kronen, wovon blos 26 000 Kronen versichert waren. Der Gerichtshof erkannte die Angeklagte auf Grund des Geschworenenverdikts für schuldig und verurtheilte sie zu der drakonischen Strafe von zehn Jahren schweren und verschärften Kerkers.

Ein vierzehnjähriger Mörder. Vom Richter Fursmann in New-York wurde dieser Tage ein vierzehnjähriger Junge zu 20 Jahren Zuchthaus mit Zwangsarbeit, die er in dem bekannten amerikanischen Zuchthause „Sing Sing" zu verbüßen haben wird, verurtheilt, weil er einen anderen Knaben vorsätzlich und mit Ueberlegung ermordet hat. Der Angeklagte, ein intelligent und munter aussehender Junge, saß, nach den Meldungen, vergnügt und stolz auf seine Berühmtheit da, und kaute während der Verhandlung ruhig Chocoladentafeln. Er hatte einen Spielgefährten aufgefordert, mit ihm „Barbier" zu spielen, seifte ihm das Gesicht ein und schnitt ihm mit einem geborgten Messer, das er vorher sorgfältig auf einem Stein abzog, den Hals durch. Dann warf er den Knaben zu Boden und trampelte auf ihm herum, bis jedes Leben aus dem Körper entflohen war. Der Verurtheilte, Alexander Stewart, ist der Sohn angesehener Leute, hat aber nie gut gethan und war seit einigen Jahren mehrere Male in Besserungsanstalten untergebracht, aus denen er regelmäßig mit viel Geschick zu entfliehen vermochte. Er war mehrfach wegen Diebereien und Brutalitäten gegen andere Kinder vorbestraft.

Tödtungen durch Blitzschlag sind in den Vereinigten Staaten im Jahre 1899 weit zahlreicher gewesen als in irgend einem früheren Jahre, seitdem statistische Angaben gesammelt wurden. Die Gesammtzahl der Personen, die entweder sofort durch den Blitz getödtet wurden oder doch in Folge des Blitzschlages starben, betrug 562, während die Zahl der blos Verletzten 820 ist. Die meisten Personen, nämlich 45 pZt., wurden im Freien vom Blitz getroffen, 34 pZt. während des Aufenthalts in Häusern, 11 pZt. unter Bäumen, 9 pZt. in Scheunen. Bezeichnender Weise wurden 12 Personen vom Blitze getroffen, als sie während des Gewitters Wäsche von einem Draht abnahmen oder in die Nähe von solchen Drähten kamen.



Wilh. Oldenburg
Korbmacher
26 Fünfhausen 26
empfiehlt sein Lager
sämmtlicher Korbwaaren
zu billigen Preisen.
Reparaturen
prompt und gut.

Weihnachtsgeschenke!
Luxusmöbel aller Art
empfiehlt zu coulanten Preisen
Karl Willenbrock's
Möbel-Magazin. * 9 Marlesgrube 9.

Als Weihnachtsgeschenke
Bestellung. a. Thürschild.,
Namentassen u. s. w. bei
A. Steffin sen., Porzellanmalerei
Fronstraße 26.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Feigen, Datteln,
Tannenbaum-Confect,
Wall- und Haselnüsse,
Südfrüchte.
J. Sühr
Untertrave 22.

Möbel-Fabrik
Blatze & Steck, Lübeck.
Empfehlen:
Polstermöbel, fournirte u. lackirte Möbel,
Spiegel, Stühle, Matratzen 2c.
Directer Verkauf an Private in der Fabrik
Wakenitzer Allee 60.

Nur lebende holsteinische
Karpfen u. Schleie
Feinste große
Sieler Pfahlmuscheln
per 100 Stück Mk. 1,50, Dtzd. 20 Pfg.
empfiehlt
J. C. H. Boy
Beckergrube 3. Mauer 84.
Fernsprecher Nr. 115.
NB. Bestellungen für die Festtage nehme ich in meinen Filialen Beckergr. 3 und Wahmstraße 16 entgegen.

Frisches Kopffleisch
und
Brodwurst
auch Bratenschmalz
à Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt **Aug. Scheere**
Thüringer Wurstfabrik.

Lübecker Glücks-Loose
empfehle aus meiner Hauptkollekte.
Paul Würzburg,
Lübeck,
14 Markt 14
Fernsprecher 959.

Schweinefleisch	Pfd.	60	Pfg.
Carbonade	„	70	„
Queenfleisch	„	50	„
Kalbfleisch	„	30	„
Kopf und Bein	„	25	„
Schmalz	„	60	„

W. Strohfeldt
Glockengießerstraße 73.

Strumpfgarn
Pfund von 1,30 Mk. an.
Normal-Hemde, Hosen, Jacken,
Jagdwesten, Isländer,
Schulterkragen, Zuavenjäckchen,
Faust- u. Fingerhandschuhe,
handgestr. Strümpfe und Unterröcke, Schlaf- und Pferdedecken,
Loden
und Cheviots zu Fabrikpreisen
in größter Auswahl empfiehlt
H. Bössel
nur Hüxstraße 37.

Bettlaken
vollkommen groß
besonders schöne Qualitäten
Stück 2.25, 2.50, 2.60.
Carl Karstadt,
Mühlenstr. 29. Holstenstr. 26.

Tilsiter Fett-Käse
alt und pikant
Pfund 40 und 50 Pfg.
Butterhandlung „Zur Krone"
Gr. Burgstr. 1. Markt 9.

Pflaumenmus
Pfund 30 Pfg.
Butterhandlung „Zur Krone"
Gr. Burgstr. 1. Markt 9.

Jetzt ob. Wahmstr. No. 9.

Adolph Dimpker
Hutfabrik.

Jetzt ob. Wahmstr. No. 9.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von

Herren-, Knaben- und Kinder-Hüten, Filzschuhen, Filzsohlen, Filzpantoffeln und Pelzwaaren

in bester Qualität zu billigsten Preisen. Reparaturen prompt und billigst.

Für Weihnachts-Einkäufe

empfehle ich meine anerkannt starke

Arbeiter-Bekleidung

sowie sämmtl. Leinen-, Manufactur- u. Wollwaaren

in bekannt guter Qualität.

Begr. 1821. **Carl Herm. Mich. Stave** Begr. 1821.

4 Weiter Krambuden 4, zwischen Markt und Marienkirche.

Lübecker Genossenschaftsmeierei

(e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Von jetzt an liefern wir:

filtrirte warme Vollmilch und pasteurisirte Vollmilch

zum Preise von 16 Pfg. per Liter.

Indem wir Bezug nehmen auf das unsern verehrlichen Kunden übersandte Rundschreiben halten wir unsere Producte bestens empfohlen.

Lübecker Genossenschaftsmeierei

(e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht).

A. Jantzen. F. C. Lauenstein.

Weihnachts-Ausstellung

von allen Sorten **Kuchen** u. **Pfeffernüssen**, sowie **Tannenbaumsachen.**

Alles in reichhaltiger Auswahl und bekannter Güte. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll **W. Göbel, Engelsgrube 54.**

C. Evers' Pfeffernüsse sind vorzüglich.

Grosse Auction!

Mittwoch den 19. December
Nachm. 2½ Uhr

41 Hundestraße 41

über Mobilien, Waaren aller Art, sowie ein Kleider-Secretär, fast neue Bettstellen, eiserne Kinder-Bettstellen, Bettzeug, Servante, Tische, Hausstandssachen, Tafelwaage, ferner Romane und Lesezirkel, einen Posten Damen- u. Kinderhemde, Bettbezüge, Nippsachen, große Puppen, bessere Portmonnaies, Galanteriewaaren Spazierstöcke, Löffel, Spielwaaren, sowie einen Posten bessere Cigarren in ½ Verpackung, passend als Weihnachtsgeschenk u. v. a. m.

Joachim Ch. B. Schmehl.
Auctionator und Taxator.

Wallnüsse,

Haselnüsse, Datteln, Feigen, Tannenbaum-Konfekt, Kakes, Lichte, Lichthalter, Marzipan-Masse, Marzipan-Torten

in allen Größen empfiehlt

J. H. Schwang,

Große Burgstraße 59.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt:

Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Lichte, Tannenbaum-Kakes und Confect.

Spirituosen:

Rum, Cognac, Kümmel, diverse Weine.

August Vietig, Fischergr. 45

Fernsprecher 582.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Traubrosinen, Tannenbaum-Cakes, Confekt u. Tannenbaumschmuck.

H. Jacobsen, Schwartau

Lübeckerstraße und Tremserkamp.

Tannenbaum-Confect
Tannenbaum-Schmuck
Nüsse und Feigen
Aepfel

D. Lerch,
37 Langer Lohberg 37.

Tannenbaum-Confect
Tannenbaum-Lichte
Tannenbaumschmuck
Wall- und Haselnüsse
Datteln, Feigen u. u.

Gustav Otto

Schulstraße 6.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle

Lau'schen Kuchen-Syrup sowie sämmtliche Zuthaten zur Kuchenbäckerei, Tannenbaum-Confekt, Cakes u. Lichter, Hasel- u. Wallnüsse, Feigen, Traubrosinen, Datteln, sowie sämmtliche Weine und Spirituosen.

G. Hamann, Gr. Stöpelgrube 55

Prima Kuchensyrup, bestes Weizenmehl, Mandeln, Succade, sämmtl. Gewürze, Gerstgrütze, Hafergrütze, Rinderdärme, Essig, Corinthen, Rosinen, Töpfe, Fässer u. s. w.

empfiehlt billigst

Rud. Kracht, Katzb. Allee 40.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Die

besten Weihnachts-Geschenke.

Singer Nähmaschinen sind mustergiltig in Construction und Ausführung.

Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.

Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer.

Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.

Welt-Ausstellung Paris 1900 „Grand Prix" höchste Auszeichnung

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der Modernen Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Lübeck, 20 Sandstr. 20.

Total-Ausverkauf

Wegen Todesfall gänzliche Räumung meines

Nähmaschinen- und Fahrrad-Lagers.

Passend als Weihnachtsgeschenke.

Verkaufe sämmtliche Sachen, sowie Nähmaschinen, Fahrräder und Telegraphensachen zu jedem annehmbaren Preis.

Frau J. H. Reimann, Königstraße 93.

20000 Dutzend

kleine braune Kuchen werden in den Verkaufsstellen der

Dampfbäckerei „Hansa"

so lange der Vorrath reicht, als **Weihnachtszugabe**

gratis

verabfolgt. Jedermann erhält bei Einkauf von 50 Pfg. Brod

ein Dutzend Kuchen gratis:

Breitestraße 13,
Holstenstraße 4,
Hüxstraße 26,
Moislinger Allee 6,
Cronsforder Allee,
Ecke der Uhlandstraße,
und Peterstraße 1.

Versuch macht klug! nur im Fünfhausen 28.

Sohlen { für Herren 1,40 Mk. „ Damen 1,00 „ **Absätze** { für Herren 0,50 Mk. „ Damen 0,40 „

Nur Kernleder! unter Garantie! Nur Handarbeit!

Seiden- und Filz-Hüte

sowie Mützen, Hosenträger und

= Pelzwaaren =

zu den billigsten Preisen. Reparaturen an Hüten und Pelzwaaren billig

C. H. Wessel, Kupferschmiedestraße 15.

Zum Feste empfehle:

Rosinen- und Mandelstollen.

Bestellungen erbitte baldigst.

Carl Evers, Schlumacherstr. 1.

Empfehle einem geehrten Publikum meine diesjährige reichhaltige

Weihnachts-Ausstellung

in Marzipan, braunen und weißen Kuchen, Baumconfect sowie allen Sorten Pfeffernüssen 2c.

Fleischhauerstr. 31. **P. Johansen.** Fleischhauerstr. 31.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.